

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die 6spalt. Colonne für Arbeitsgenosse 75 Pfg. Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Bundes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Aannahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Klarheit

Wer die moderne Literatur etwas kennt, der wird gewiß schon über so manche Unklarheit und Verwirrung unserer modernen Bücher mitleidig den Kopf geschüttelt haben. Und wenn man von dieser modernen Literatur auf die Menschen unserer Gegenwart einen Rückblick zu machen berechtigt ist, dann muß es in den modernen Köpfen stellenweise recht trüb und verworren aussehen. „Unreife“ könnte man solche verworrenen Köpfe nennen, welche diese Verwirrung die charakteristische Eigenschaft halbfertiger Menschen ist, die selbst noch nicht recht wissen, wo sie hinaus sollen, die mit sich selbst und ihren Lebenszielen noch nicht recht im Reinen sind.

Ob es in unserer Gegenwart mehr solcher Menschen gibt, die aus dieser Verwirrung nie herauskommen, als in früheren Zeiten? Für uns ist das wohl eine müßige Frage. Jedenfalls wollen wir nicht zu den Halbfertigen gehören, jedenfalls wollen wir als Vollwertige unsere Lebensaufgabe erfüllen. Dazu gehört vor allem Klarheit über uns selbst, über unsere Stellung zur Welt und den Menschen, Klarheit über unsere Ziele.

Klarheit: Nichts darf unseren Blick trüben, weder in der Erkenntnis unserer selbst noch des uns umgebenden Welttreibens. Mit wie vielen Truggeweben will uns die Welt umgarnen, mit Truggeweben hohler schmeichlernder Phrasen und leerer Versprechungen, zuweilen auch vertiegender Ideale. Lassen wir uns nicht blenden und den klaren nüchternen Wirklichkeitsinn nicht rauben. Täuschen wir uns aber auch nicht über uns selbst, über unsern Charakter und unsere Fähigkeiten. Ein wenig Nüchternheit in der Welt- und Lebensbetrachtung ist jedem reifen Menschen nötig.

Klarheit vor allem in unseren Zielen. Wir müssen wissen, wozu wir da sind, und was wir wollen, wenn unser Schaffen und Wirken im Leben einen Erfolg haben soll. Diese klare Erkenntnis wird uns nicht im Schlaf oder Traum überraschen, sondern wir müssen sie uns im heißen Bemühen zu erringen suchen. Wollen wir lebenswürdige Menschen werden, so gewinnen wir zuerst klare Lebensinsicht.

Streiks und Lohnbewegungen unseres Verbandes im Jahre 1913

Im Jahre 1913 waren an 263 Streiks- und Lohnbewegungen 9792 Verbandsmittglieder beteiligt, darunter 90 weibliche. Auf friedlichem Wege wurden 213 Bewegungen erledigt; 50 führten zur Arbeits Einstellung, von letzteren waren 28 Angriffs-, 12 Abwehrstreiks und 10 Aussperrungen; 83 Bewegungen führte unser Verband allein und 18 gemeinsam mit anderen Verbänden. Bei den gemeinsamen Bewegungen gehörte in 72 Fällen die Mehrzahl der Beteiligten unserem Verbande an.

Die Ursachen der Bewegungen waren folgende: Lohnerhöhung in 93 Fällen, Lohnrückgang und Arbeitszeitverkürzung 58, Verteilung des Koalitionsrechtes 5, Maßregelung 21, Lohnkürzung 55, Verlängerung der Arbeitszeit 2, schlechte Behandlung 14 und sonstige Ursachen in 72 Fällen.

Mit vollem Erfolg endigten 120 Bewegungen, mit teilweisem Erfolg 96, ohne direkt greifbaren Erfolg wurden 47 beendet oder abgebrochen. Die Zahl, Art, Umfang und Ausgang der Streiks- und Lohnbewegungen unseres Verbandes in den letzten Jahren veranschaulicht nachstehende Zusammenstellung.

Ausgang	Angriffsstreiks		Abwehrstreiks		Aussperrungen		Friedliche Bewegungen	
	1911	1912	1911	1912	1911	1912	1911	1912
Erfolgreich	27	20	6	9	9	6	—	4
Teilweise erfolgreich	27	15	8	11	12	2	8	1
Erfolgslos	15	12	14	4	13	4	2	2
Ohne Angabe	—	—	—	—	—	1	—	4
Gesamtzahl	69	46	28	24	34	12	10	27

Wie zu erwarten war, ist also die unsichere Wirtschaftslage des abgelaufenen Jahres sowohl auf die Gesamtzahl der Bewegungen als auch auf die Zahl der beteiligten Mitglieder nicht ohne Einfluß geblieben. Beide Ziffern sind etwas niedriger als 1912. Etwas welche tiefergehende Bedeutung ist dem aber nicht beizumessen, es liegt in der Natur der Sache und wird immer in Zeiten unsicherer oder rückläufiger Konjunktur zu verzeichnen sein. Diese Folgeerscheinung ist in allen gewerkschaftlichen Organisationen zu beobachten. Nur nicht bei den Selben und den Berlinern, denn diese machen keine Bewegungen, sondern profitieren (wie die Schmarotzerpflanzen) von der Arbeit anderer oder begnügen sich mit den Brotsamen, die vom Tische des Kapitals fallen.

Die Zahl der Streiks ist zurückgegangen, dagegen ist die Zahl der Aussperrungen erheblich gestiegen. Ein Zeichen und Beweis dafür, daß die Scharfmacher die unsichere Wirtschaftslage ausnützen, um ihr Müßchen zu kühlen.

Ein Trauerspiel war die Bewegung auf den Seeschiffswerken. Im Stiche gelassen von ihrer Organisation — dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband — mußten die Werftarbeiter wieder hinein in den Betrieb und zähneknirschend Verschlechterungen über Verschlechterungen hinnehmen. Hunderte blieben auf der Strecke, die angeblich größte Organisation der Welt, der sozialdemokratische Metallarbeiterverband, sah talentlos zu und überließ seine Mitglieder der Scharfmachermilch. Die von den Sozialdemokraten unter Ausschaltung unseres Verbandes inszenierte Werftarbeiterbewegung vom Jahre 1913 bildet ein in der Arbeiterbewegung einzig dastehendes Trauerspiel. Der Kampf in der Mendener Metallindustrie, der im Jahre 1912 ausgebrochen, wurde nach zehnwöchiger Dauer im Frühjahr

1913 erledigt. Die Mendener Scharfmacher haben ihr Ziel — die Vernichtung der Organisation der christlichen Arbeiter — nicht nur nicht erreicht, sondern sich selber sehr schwer geschädigt, wie im Leitartikel d. Ztg. Nr. 9 d. Js. an Hand von einwandfreien Tatsachen dargelegt wurde.

Die Zahl der friedlichen Bewegungen ist auch im letzten Jahre wieder gestiegen. Ihr Anteil an den Gesamtbewegungen betrug 1910 70 Proz., 1911 72 Proz., 1912 72 Proz. und 1913 81 Proz. Diese Zunahme ist erfreulich, denn sie beweist, daß es immer mehr möglich wird, den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft auch auf friedlichem Wege Geltung zu verschaffen und daß die Unternehmer eine friedliche Verständigung dem Kampf vorziehen. Unsere Kollegen dürfen aber nicht vergessen, daß auch friedliche Bewegungen nur dort möglich sind und von Erfolg begleitet sind, wenn der Unternehmer sich einer straff organisierten Arbeiterschaft gegenüber sieht. Ein starker, christlicher Metallarbeiterverband ist daher die beste Gewähr für eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Der zielbewußten, gewerkschaftlichen Tätigkeit sind die Erfolge nicht verjagt geblieben. Es wurden auf das Jahr umgerechnet erreicht:

Für 5 838 Mitglieder 432 467 Mark Lohnerhöhung und für 1 339 Mitglieder 154 830 Stunden Arbeitszeitverkürzung

Die Lohnerhöhungen betragen im einzelnen:

Für	Mitglieder	0,15 M.	0,49 M.	pro Woche
Für	123	0,15	—	0,49
"	732	"	0,50	"
"	2210	"	1,—	1,49
"	1275	"	1,50	1,99
"	627	"	2,—	2,49
"	283	"	2,50	2,99
"	515	"	3,—	3,99
"	52	"	4,—	4,99
"	21	"	5,—	8,—

An Arbeitszeitverkürzung wurde erzielt:

Für	8 Mitglieder	1/2 Stunde	pro Woche
"	479	1	"
"	92	1 1/2	"
"	289	2 1/2	"
"	530	3	"
"	16	4	"
"	5	6	"

Im Durchschnitt wurde demnach für 5838 Mitglieder eine Lohnerhöhung von jährlich 74,08 M. und für 1339 Mitglieder eine Arbeitszeitverkürzung von 111 Stunden pro Jahr errungen. Diese gewiß beachtenswerten Zahlen geben jedoch noch lange nicht alles wieder, was bei den verschiedenen Bewegungen erreicht wurde. Außer den diesen Erfolgen, die zahlenmäßig nicht erfaßt werden können, kommt noch hinzu:

Besserbezahlung für Ueberstunden in	4	Fällen
Gewährung von Urlaub in	4	"
Lohnausgleich für Arbeitszeitverkürzung in	3	"
Einführung eines Arbeiterausschusses in	3	"
Regelung der Akkordpreise in	3	"
Abwehr oder Ermäßigung von Abzügen in	26	"
Zurücknahme von Maßregelungen in	3	"
Bessere Behandlung, Regelung der Pausen in	2	"
Sonstige Verbesserungen in	41	"

Es sind also im Jahre 1913 wieder wesentliche Verbesserungen für unsere Mitglieder durchgeführt worden. Diese sind zum Teil vertraglich festgelegt in

Tarifverträgen

Es wurden im vergangenen Jahre 28 Tarifverträge neu abgeschlossen, durch welche die Arbeitsverhältnisse von 9077 Arbeitern, die auf 1747 Betriebe verteilt sind, geregelt werden. Von den in früheren Jahren zustande gekommenen Tarifverträgen hatten ebenfalls noch 28 für 4847 Arbeiter in 867 Betrieben Geltung, jedoch am Jahreschluß unser Verband an 56 Tarifverträgen beteiligt war, welche 2614 Betriebe und 13 924 Arbeiter und Arbeiterinnen umfassen. Diese Verträge verteilten sich folgendermaßen auf die einzelnen Branchen:

Rempner, Installateure und Rohrleger	12
Heizungs- und Elektromonteur	3
Schloßereien aller Art	12
Huf-, Wagen-, Ketten- und andere Schmiedereien	8
Maschinen- und Metallwarenfabriken	6
Stahlwarenbranche	1
Eisen- und Metallgießereien	4
Feilenfabriken	2
Drahtindustrie	3
Chemische Industrie	1
Eisenwerke	2
Sonstige Betriebe	2

Welche schwere und mühevollen Arbeit allen diesen Erfolgen vorausging, kann natürlich nicht in Zahlen wiedergegeben werden. Zahlenmäßig kann aber dargestellt werden, welche große Summe der Verband ausgeben mußte für die Regelung und Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Aus der Abrechnung des Verbandes in Nr. 14 ist ersichtlich, daß für Streik- und Maßregelungsunterstützung mehr als 240 000 M. aufgewendet werden mußte; von 100 M. eingegangener Beiträge also 23 M. Ein Vergleich mit dem sozialdemokratischen Verband wie im vorigen Jahre ist nicht möglich, weil er bis jetzt keine Abrechnung nicht veröffentlichte.

Die Geschichte des wirtschaftlichen Aufstiegs der Arbeiterschaft ist eine Geschichte mühevollen Ringens und zielbewußter gewerkschaftlicher Arbeit. Die Erfolge dieser rastlosen, praktischen Arbeit sollten jedem Metallarbeiter, der den Wert der Organisation

noch nicht erkannt hat, die Augen öffnen und ihm den Weg zeigen, den auch er zu gehen hat. — Jeder der Organisation fernstehende Metallarbeiter ist ein Hindernis bei den Bestrebungen der Arbeiterschaft um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Er schädigt durch sein Abseitsstehen sowohl sein eigenes Interesse als das seiner Kollegen. An Hand obiger Zahlen und der sich darin widerspiegelnden Erfolge gewerkschaftlicher Arbeit müssen unsere Kollegen bei der Agitation, vor allem bei der Hausagitation, die Unorganisierten auf den Schaden aufmerksam machen, den sie sich selbst durch ihren Indifferentismus zufügen.

Das Taylorsystem

(Schluß.)

Das so Gelübene ist nun bei der Fabrikation anzuwenden

a) Die disponierende Arbeit wird in einem Arbeitsbüro, wie „Wollschs überfest“, zentralisiert. Kommen wir auf die Arbeitselemente bei einer Drehbank zurück, so ist doch sicher, daß viele davon in weiteren Dreharbeiten und bei andern Arbeitsverrichtungen, als an der Drehbank wiederkehren.

b) Auf Grund der gewonnenen Zeitstudien der Arbeitselemente, wird für die Arbeitseinheit, d. h. die Aufgabe eines Arbeiters ein Plan aufgestellt, der die gewünschte Arbeit in der gewünschten Weise und der gewünschten Zeit angibt. Diese Arbeitspläne sind die sogenannten Normalien oder das Pensum eines Arbeiters, daher auch Pensumsystem genannt. Taylor und seine Anhänger geben übrigens zu der ermittelten Zeit, wie bereits bemerkt, eine Dreingabe (Anteil des Ausruhens). Die Normalien stellen, wie aus dem Angeführten zu schließen ist, Höchstleistungen dar.

c) Dem Arbeiter wird mit Uebergabe eines Werkstückes eine sogenannte Ueberweisungskarte ausgehändigt. Diese enthält für die geforderte Arbeit die im Arbeitsbüro gesammelten technischen Angaben, also denken wir an die Drehbank, genaue Vorrichtungen, wie die Bearbeitung vorgenommen werden soll, z. B. auf welchen Vorhub, welche Schnittiefe die Wäslatine während der Arbeitsmomente einzustellen ist, mit welcher Geschwindigkeit sie zu betreiben ist, die notwendigen Handgriffe und deren Reihenfolge. Oft werden Leistungsverrichtungen zu unterscheiden sein. Auf der Karte ist ferner die Normalzeit und eine 10—75-Prozent-Zugabe vermerkt. Durch das Zugeständnis der Zugabe wird die Normalzeit zu einer Richtlinie, die dem Arbeiter nur erwünscht sein kann, denn er sieht dann am besten, wo seine schwache Seite ist. In der Edelmetallbranche kommt man immer mehr zu solchen Anweisungskarten, wenn es sich um unbekannte Arbeiten handelt. Nur werden diese Karten, diese Normalien beim Vergolden usw. Rezepte genannt. Warum soll man nur bei solchen Arbeiten die Erfahrung der Erfahrensten, und das ist das Arbeitsbüro, anwenden und nicht überall? Wohlgerat, die Zeit, zur Feststellung ist keine so große, wie es den Anschein hat, denn Normalien werden für gleiche Arbeitselemente und Einzelheiten, wie schon betont, nur einmal aufgestellt.

d) damit ist die Führungsarbeit des Arbeitsbüros noch nicht erschöpft. Meister bringen und halten die Arbeit im Gange und sorgen für den Abschluß. Scheinbar ganz wie bei uns, aber doch ein wesentlicher Unterschied. Auch hier ist z. B. Arbeitszeitung in einer Maschinenfabrik.

1. Der Richtmeister (Ausdruck des Redners) sorgt, daß Arbeitstücke und Werkzeuge zur Stelle sind. Das Laufen ist spezialisiert. Jeder Arbeiter hat an einem Schaltbrett einen Nagel oder ein Fach, wo ersichtlich ist, ob er da ist, und welche Arbeit er in Ausführung hat. Bevor er zu Ende ist, wird schon die neue vorgerichtet. Material, Werkzeuge sind zur Stelle. Damit zusammen hängt die planmäßige Stapelung des Lagers und für große Werkstätten des Zwischenlagers. Im Zwischenlager sind alle Dinge, welche öfters gebraucht werden, aufgestapelt.

2. Dem Einführungsmeister fällt die Unterweisung des Arbeiters zu. Er hat die schwierigste und entscheidendste Aufgabe. Besonders schwer ist seine Tätigkeit, wenn ein eingearbeiteter Arbeiter umlernen soll. Darum legen diese Betriebe keinen zu hohen Wert auf schon erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten, mehr Nachdruck auf natürliche Fähigkeiten. Durch Beratung und Beispiel hat das Einlernen zu geschehen. Auch gelernter Arbeiter sind im Auge zu behalten, und mit der Stoppuhr wird gelegentlich die erreichte Leistung gemessen.

3. Der Maschinenmeister hat sich um die Geschäftseinstellung zu kümmern und sich besonders der Maschinen und Werkzeuge anzunehmen, um die Höchstleistung herauszubringen und zu ergattern. Eine solche Aufgabe erheischt gleichfalls besondere Befähigung und Kenntnisse und darum ist hier ein Spezialisieren sehr naheliegend.

4. Der Prüfmeister hat sich nur um die Qualität der gefertigten Arbeiten zu kümmern. Seinem scharfen Auge soll nichts entgehen. Kommt der Arbeiter selber auf Verbesserungen, so winkt ihm für deren Ausgestaltung und Bekanntgabe ein höherer Lohn, z. B. kam in einer Smünder Fabrik ein Arbeiter darauf, nur die Mark am Zahltag auszuzahlen, und die Pfennige zurückzubehalten. Das war für das Lohnbüro eine Ersparnis an Zeit. Der Betreffende bekam eine Entschädigung und rückte an einer Stelle vor.

Das System der Aufsichtsorgane ist bereits bei der Firma Bosch in Stuttgart in Uebung und bedeutet eine völlige Umkehr von den früheren Betriebsverhältnissen. Die höchste Wirkung liegt im Spezialisieren, vorausgesetzt, die Größe des Betriebs läßt dies zu. Ähnlich ist auch die Einrichtung des Arbeitsbüros.

Die Errichtung solcher Arbeitsbüros mit mehr Geschäftsmännern hat eine starke Vermehrung der Beamtenstellen im Gefolge. In Maschinenfabriken, die nach dem Taylor'schen System geleitet werden, stellt sich die Zahl sämtlicher Angestellten auf ein Drittel der Arbeiterzahl. Doch wird berichtet, daß diese Ausgaben sich rentieren. Für Arbeiter sei Anreiz vorhanden durch die Aussicht, eine vorgerückte Stelle erlangen zu können.

Der unstrittene Teil der wissenschaftlichen Betriebsführung ist das Lohnsystem

Taylor behandelte vornehmlich sein Lohnsystem, obwohl dieses nicht der wichtigste Teil seiner Methode ist, sondern die Elementarberechnung. Allgemein sind die beiden Lohnsysteme, Zeit- und Akkordlohn. Beide Zahlweisen gestalten es, tüchtige Arbeiter besser zu bezahlen. Ein besonderer Vorzug kommt dem Akkordlohn zu in dieser Hinsicht. Akkordarbeit ist einfach, leicht zu kontrollieren und bietet einem fleißigen Arbeiter die Möglichkeit auf einen höheren Verdienst. Der Unternehmer kann mit einem festen Preis rechnen, die Geschäftseinrichtung wird voll ausgenutzt und kürzere Zeit für denselben Artikel gebraucht, also wird für das Stück die Anteilsumme an den Generalauskosten kleiner. Deshalb ist vielfach das Bestreben vorhanden, nach Akkordarbeit zu berechnen, soweit es sich nicht um leure Werkstücke handelt, wo der Lohn nur einen geringen Teil ausmacht. Akkordarbeit macht das Geschäft konkurrenzfähiger und bringt dem tüchtigeren Arbeiter besseres Auskommen. Redner verweist hierbei auf die Schleifer im Solinger Industriegebiet. In Offenbach mußte eine Firma einen Streik riskieren, um den Stücklohn einzuführen, weil sie sonst gegen eine wettfällige Konkurrenz, die Akkordarbeit hat, nicht aufkommen wäre, wie dem Redner berichtet wurde.

Taylor und dessen Anhänger sagen, diese Lohnmethode bringe den Arbeiter nicht zur vollen Leistungsfähigkeit, weil er befürchten müsse, daß die Akkordhöhe herabgesetzt werden. Das gebe immer Verbitterung.

Ein Betrieb der Edelmetallindustrie suchte das zu umgehen, indem er nie den Akkord reduzierte, sondern lieber den Artikel neu konstruierte, um ihn billiger zu erhalten. Da sei indirekt ein Anreiz zu technischen Verbesserungen. Andere Betriebsleiter versuchen es mit feststehenden Sätzen. Diese dürfen innerhalb einer vereinbarten Zeit nicht erniedrigt werden. Nach Taylor verhält sich die Sache so:

Für das Stück wird eine Normalzeit angenommen, die nach guter Erfahrung bestimmt wird. Für die gebrauchte Zeit wird der Stundenlohn bezahlt und dazu eine Prämie für die ersparte Zeit. Daher Prämienlohn.

z. B. Normalzeit für 1 Stück 5 Stunden a 60 Pfg. Das Stück kommt auf 3 Mark.

Wirklicher Verlauf - gebrauchte Zeit - 4 Stunden.

Verdienst 4 mal 60 Pfg. gleich 2,40 Mark.

Zeiterparnis 1 Stunde a 60 Pfg. gleich 60 Pfg.

Prämie hierfür 33 1/2 Prozent gleich 20 Pfg.

Wirklicher Verdienst in 4 Stunden 2,40 Mark und 20 Pfg. gleich 2,60 M.

Stundenlohn demnach 2,60 Mark : 4 gleich 65 Pfg. statt 60 Pfg.

Für den Arbeitgeber kommt das Stück auf 2,60 statt auf 3 M.

Es würden sich nach diesem Beispiel beide Teile besser stellen. Andere Prämienysteme stellen den Prozentsatz der Prämie gleich einem Fünftel macht 20 Prozent; bei Stunden 1 1/2 Stunde gleich drei Zehntel macht 30 Prozent. Ähnliche Verfahren sollen in jüngster Zeit in den Werkstätten der preussisch-hessischen Eisenbahnen, auf der Staatswerft in Wilhelmshafen u. a. D. in Uebung sein.

Taylor geht von genau bestimmten Arbeitselementen aus, operiert also auf durchaus fester Grundlage. Er legt für seine Arbeitselemente auch Akkordsätze fest: z. B. Rohrstücke abfügen 0,3 Pfg., entgraten 0,3 Pfg., abbrechen 2 Pfg., 2 zweikanalige Dornen 3 Pfg. Diese Sätze sind für die Höchstleistung. Je nachdem aber die Leistung ist, steigen oder fallen die Sätze. Schon bei 50-70 Prozent Leistung von der normalen steigen die Sätze, daher auch steigendes Stücklohnssystem genannt unter diesem Prozentsatz (50-70 Prozent) fallen die Sätze, sie differenzieren, darum Differenziallohnssystem. Dieses System wirkt besonders scharf. Darum scheint es auch in Deutschland nicht nachgeahmt worden zu sein, die Akkordsätze für die Arbeitselemente festzusetzen, von einer Differenzierung aber abzusehen. Eine Schußfabrik unterzeichnete 16 Arbeitseinheiten, hat aber für 1000 Arbeitselemente die Lohnsätze festgesetzt.

Taylor sagt von seinem System viel Lakt und Geschäftlichkeit sei darüber vonnöten, um die Arbeiter zur Annahme der Differenzsätze zu bewegen.

Beide Lohnsysteme, Prämien und Differenzialsysteme, vertragen sich, wo eine annähernde Zeitvorausberechnung möglich ist, wie z. B. bei Reparaturen oder Einzelanfertigungen, wie bei besseren Goldwaren und Juwelen. Die moderne Betriebsführung hat das Bestreben, den Arbeiter als freundlichen Mitarbeiter zu gewinnen. Die freibehaltene Mitarbeit des Arbeiters soll durch freundliche Behandlung und eben durch die Lohnsysteme gewonnen werden. Taylor und seine Anhänger verlangen, sich immer an die Einzelanfertigungen zu wenden und diese zu gewinnen suchen. Von einer Zerstreuung des Arbeiters am Geschäftsgewinn halten sie nichts, denn der Arbeiter will sein Geld früher sehen.

Der Vortragende zog dann folgendes

Zugli

Das Ganze ist ein durchgehender Zug, doch nicht für alle Bereiche. Diese Zeitrechnung und besonders die Materialunterstützungen kosten ein höheres Stück Geld. Eine amerikanische Maschinenfabrik wandte für diesen Zweck 200 000 Dollar (fast 1 Million Mark) auf, die sich allerdings nachher gut realisierten. Taylor will das System in einem Betrieb mit 70 Arbeiter mit Erfolg durchgeführt haben. Das Taylor'sche System läßt sich in zwei Teile zerlegen, in einen betriebswirtschaftlichen und einen arbeitsanfeuernden.

Rein betriebswirtschaftlich sind die weitgehende Arbeitsteilung, die Festlegung der Arbeitselemente, die Zeit und Material- und die Werkzeugmaschinen, das Arbeitsbüro und seine Teilmeister und die entsprechende Kontrolle. Redner ist der Auffassung, daß die betriebswirtschaftliche Seite glänzend wirken würde, wenn Ort und Umstände angewiesen seien.

Für den Arbeiter wird allerdings die Tätigkeit weit mehr zu einer mechanischen, die Entfaltung des Arbeitsganges fördert noch mehr fort. Ob das zutrifft, sei?

Darüber seien die Vorzüge und Übel noch nicht abschließend. Denn es gebe immer wieder Leute, die sich für eine Folge reiner mechanischer Tätigkeit nicht eignen, und wieder andere, die es wohl dabei. Nach Eisenstein hat z. B. 1133 Textilarbeiter befragt. Bei diesen ist die Arbeit eine streng mechanische. Eine Klage über die den Geist verblöbende Eintönigkeit und Gleichmäßigkeit der Arbeit. Es war ein Berliner

Weber. So noch verschiedene. Andere schreiben der Monotonie des mechanischen Arbeitsprozesses gerade befreiende Wirkung zu. „Mir ist eine eintönige Arbeit, bei der ich denken kann, die liebste“, sagte einer. Ein anderer meinte, weil die Arbeit nicht die Gedanken so sehr in Anspruch nehme, sondern mehr Fingerfertigkeit ist, so hat man genügend Zeit die Gedanken spazieren zu lassen.“

Mechanisierte Arbeit wird sehr erleichtert, wenn sie in einem gewissen Rhythmus gebracht werden kann, z. B. Laufen im Takt und ohne Lakt, der Rhythmus schiebt vorwärts.

Kritischer wird das arbeitsanfeuernde Mittel des Systems, die Art der Entlohnung beurteilt. Viele befürchten, das könne zu einem Schweißsystem, zu einer Auspressung führen. Diesen Standpunkt vertritt Dr. Sachs in der Frankfurter Zeitung. Eines ist noch hervorzuheben. Taylor und andere spielen darauf an, daß sie keine gewerkschaftlich organisierten Arbeiter haben. Das ist ein überaus wichtiger Standpunkt. Wie die Arbeitgeber organisiert sind, so muß man das auch bei den Arbeitnehmern als selbstverständlich halten und damit rechnen. Zum Schluß besprach Herr Gewerkschafter Mahringer die Verhältnisse in der Schmelz- und Gießereihauptindustrie. Seine Gedankengänge enthielten sehr viel Beachtenswertes.

In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß das Taylor'sche System ein ganz raffiniert ausgeklügeltes sei. Wo sollen denn diejenigen hin, so wurde mit Recht gefragt, die sich nicht für das System eignen. Es ginge nicht an, den Menschen - und das sei doch auch der Arbeiter - zu werten und abzutunieren, wie eine Maschine. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft Amerikas sich deswegen ablehnend gegen das Taylor'sche System verhielten, weil es den Arbeiter vollständig zur Maschine herabdrückte und Qualitätsarbeit unmöglich machte. Diese Bedenken trafen im ganz besonderen Maße für die Edelmetallarbeiter zu, die bekanntlich zu den Kunsthandwerkern gerechnet würden.

Gewichtig sind auch die sozialen und volkswirtschaftlichen Bedenken. Wenn durch das Taylor'sche System die Produktion so ungeheuer gesteigert werden kann, so bedeutet dieses nicht nur eine Entwertung der Arbeit, sondern eine fortwährende Krise. Wo sollten die ungeheuren Mengen abgesetzt werden? Nicht die Produktion reguliert den Konsum, sondern der Konsum die Produktion. Ohne Zweifel werden unter dem neuen System die Wirtschaftskrisen schneller aufeinander folgen. Das Taylor'sche System wirkt auch ruhmlos an der Arbeitskraft. Beides zusammengekommen - Überproduktion und vorzeitiger Verbrauch der Arbeitskraft des einzelnen, die die gewünschte Höchstleistung nicht mehr zuläßt - eröffnen grauenhafte Perspektiven für die nicht mehr zulässige und nationale Zukunft Deutschlands. Wird die deutsche Volkswirtschaft - deren Rückgrat der Inlandsmarkt ist - nicht durch die Hunderttausende Arbeitslose komplett lahmgelegt und gebrochen? Bei der Beurteilung der ganzen Frage darf ferner nicht außer Acht gelassen werden, daß die industrielle Entwicklung Deutschlands und Amerikas sehr wesentlich von einander abweichen. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen in beiden Ländern sind ebenfalls grundverschieden.

(Kurzum, das Taylor'sche System ist abzulehnen aus einer ganzen Reihe von Gründen. Für uns Arbeiter ist der wichtigste Grund der, weil es den Arbeiter herabwürdigt zur Maschine, das ist unmoralisch. Wo bleibt bei einem solchen System die Menschenwürde? Wir werden darauf noch zurückkommen und zeigen, daß die Theorie Taylors eben Theorie ist, und daß sein System in der Praxis Wege eingeschlagen hat, die unsern Standpunkt durchaus rechtfertigen. Red.)

Volkswirtschaftliche Rundschau

Die fortschreitende Jahreszeit übt auf die Lage des Arbeitsmarktes einen günstigen Einfluß aus. Wenngleich der Gesamtarbeitsmarkt natürlich sehr stark durch die sogenannten Saisongewerbe beeinflusst wird, so tragen zu der günstigeren Gestaltung doch auch andere Industriezweige ihr gutes Teil bei. Die Bauwirtschaft hat im Februar einen kräftigen Aufschwung erfahren, der allerdings hinter dem des Vorjahres zurückbleibt. Selbstverständlich bedeutet eine erhöhte Bauwirtschaft auch eine verstärkte Nachfrage gerade für unsere Industrieerzeugnisse. Der Gesamtarbeitsmarkt hat im Februar den günstigsten Stand vom November und Dezember wieder erreicht und der für weibliche Arbeiter stellt sich nicht unwesentlich günstiger als in den genannten Monaten. Für die Metallindustrie stellt sich der Arbeitsmarkt bedeutend günstiger im Februar als im Januar, ohne allerdings den noch besseren Stand vom Februar 1913 zu erreichen. Während noch im Januar in der Metallverarbeitung und Industrie der Maschinen usw. auf 100 offene Stellen 361 Arbeitsgesuche männlicher Arbeiter kamen, sank das Angebot im Februar auf 321. Im Februar 1913 allerdings kamen auf die gleiche Anzahl offener Stellen nur 238 Arbeitsgesuche. Der Markt für weibliche Arbeitskräfte hat sich so günstig wie der männliche nicht entwickelt, das Angebot hat sich eher vermehrt wie vermindert. Auf 14 offene Stellen kamen 254 Arbeitsgesuche gegen 248 im Januar und nur 202 im Februar 1913.

Man hat wohl nicht mit Unrecht behauptet, daß die Stärke der Unternehmenslust ein Gradmesser für das Wirtschaftsleben überhaupt sei. Wenn das zutrifft, so muß man sagen, daß das abgelaufene erste Quartal dieses Jahres kein solches einer besonders günstigen Betriebslage gewesen sein kann. Der Aufwand für Neugründungen und Kapitalerhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung betrug im 1. Quartal 212,7 Mill. Mark gegen 290,4 Mill. Mark im 4. Vierteljahr 1913 und 222,4 Mill. Mark im 1. 1913. Es ist das die niedrigste Summe, die in einem Quartal der letzten fünf Jahre erreicht wurde.

In der Industrie der Metalle und Maschinen wurden insgesamt 21,6 Mill. Mark beansprucht gegen 34,6 Mill. im 4. Vierteljahr und 35,8 Mill. im 1. 1913. Der Betrag bleibt hinter den beiden Vergleichszeiten zurück. Der Aufwand für Neugründungen von Aktiengesellschaften beträgt über 12 Mill. Mark gegen 9 Mill. im 4. Quartal, der für Kapitalerhöhungen dagegen ist mit 3 Mill. Mark weit hinter dem des vorigen Vierteljahres geblieben. Für Kapitalerhöhungen von Gesellschaften mit beschränkter Haftung wurden 3,8 Mill. beansprucht gegen 7 Mill. im 4. Vierteljahr 1913, und für Neugründungen 3,3 Mill. gegen 10,9 Mill. Wir haben hier also einen sehr scharfen Rückgang. Daß dieses Mal auch die Elektrizitätsindustrie von dem wirtschaftlichen Aufschwung betroffen wurde, beweist, es besten die Tatsache, daß die Kapitalbeanspruchung von 14,6 Mill. Mark im 4. Vierteljahr 1913 auf 69 000 Mark im ersten Quartal dieses Jahres zurückgegangen ist.

Auf dem Rohisenmarkt ist eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten. Nachdem schon der Februar einen etwas lebhafteren Verkehr gebracht hatte, lag er im März auf etwa 80 Prozent der Bezeichnung gegen 75 Prozent im Januar. Das

Inlandsgeheimnis in Gießereierzeugnissen wird als normal bezeichnet, die Nachfrage vom Ausland ist ziemlich lebhaft. Die Einfuhr von Eisen- und Stahlerzeugnissen hat im Februar einen Tiefstand erreicht - sie betrug 35 250 Tonnen gegen 41 302 im Januar und 52 591 im Februar 1913. Die geringe Einfuhr ist natürlich im Interesse der heimischen Industrie zu begrüßen, muß diese doch, was gerade bei einer niedergehenden Konjunktur sehr wichtig erscheint, ihre Kraft nicht in ruinöser Konkurrenz erschöpfen. Die niedere Einfuhrziffer ist natürlich mit verursacht durch die verhältnismäßig kleine Anzahl von Arbeitstagen im Februar.

Im Gegensatz zur Einfuhr ist die Ausfuhr im Februar gestiegen. Sie betrug 554 045 To. d. f. 54 418 To. mehr als im Januar. Auch gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres ist die Steigerung ebenso groß. Die Ausfuhr von Rohisen ist im Februar dieses Jahres bedeutend geringer als 1913, dagegen ist verhältnismäßig stark gestiegen die Ausfuhr von Halbzeug, Trägern, Stabeisen, Eisenbahnmateriale, Grobblechen, Mittel- und Feinblechen, Walzrollen und Draht. Es ist zu begrüßen, daß es der deutschen Industrie gelingt, Absatz im Ausland zu finden für den Rückgang im Inland.

Der Verband des Stahlwerkverbandes hat sich im Februar durchaus normal entwickelt und kann sich ruhig neben dem dementsprechenden Monate in den Jahren 1912 und 1913 sehen lassen. Der Verband an Halbzeug betrug 134 489 Tonnen gegen 143 002 im Januar und 140 386 im Februar 1913. Die Steigerung gegen diesen ist also nicht sehr bedeutend. An Eisenbahnmateriale wurde eine Kleinigkeit mehr verhandelt als im Januar 214 567 Tonnen gegen 211 300. Die Verhandlung im Februar 1913 betrug 229 856 Tonnen, also auch nicht bedeutend mehr als in diesem Jahre. Das gilt auch durchaus für den Verband von Fermeisen, der der Entwicklung der Baulätigkeit folgend, im Februar einen kräftigen Aufschwung genommen hat. Betrag er doch 133 869 Tonnen gegen 100 119 im Januar und 136 175 im Februar des Vorjahres. Die genannten zahlenmäßigen Ergebnisse zeigen eine ganz gesunde Entwicklung.

Der Walzdrahtverband steht vor seiner Erneuerung. Zu den Schwierigkeiten, die wir im letzten Bericht schon besprochen haben, sind noch neue getreten: die Verhandlungen über die Quotenfrage haben zu keinem Ergebnis geführt, sie wurden bis nach Ostern vertagt. Das Berliner Tageblatt weiß zu berichten, daß die schon früher besprochene Interessengemeinschaft zwischen sechs reinen Drahtwalzwerken und 30 bis 35 Rohwalzdrahtbesitzern geschlossen werden soll. Die ersteren wollen den letzteren den Rohwalzdraht zu einem niedrigen Preise liefern; die Verfeinerung wird dann von den kleineren Werken ausgeführt, zunächst zu den Selbstkosten. Für den Verkauf der verfeinerten Produkte ist eine gemeinsame Verkaufsstelle vorgesehen. Der Gewinn, der nun dafür erzielt wird, wird dann in die beiden Gruppen geteilt. Der Verband des Walzdrahtverbandes hat auch im Februar und März eine erhebliche Steigerung erfahren.

Die Geschäftslage für die sog. B-Produkte ist im allgemeinen keine günstige; vor allem läßt die Preisbildung sehr zu wünschen übrig: die Hoffnung, daß die Preise für Stabeisen wieder in die Höhe gehen würden, hat sich als trügerisch erwiesen. Die Lage der Industrie der beiden großen Industriegebiete Deutschlands - Rheinland-Westfalen und Oberschlesien - unterscheidet sich nicht wesentlich. Wenn man den Berichten glauben darf, ist aber die rheinische Industrie immer noch besser daran wie die ober-schlesische. Das Rohisengeschäft ist ruhiger geworden, was ja aus den Verhandlungen des Rohisenverbandes zur Genüge hervorgeht; das gleiche gilt für den Halbzeugmarkt. Wie aus den Zahlen der Ein- und Ausfuhr hervorgeht, ist letztere ziemlich lebhaft, die Preise aber, zu denen die deutsche Industrie die Ausfuhr verkauft, sind kaum noch lohnend. Der Viechmarkt liegt darnieder. Grobbleche sind besonders im Preise sehr gedrückt; wenn auch der Feinblechmarkt etwas günstiger liegt, so ist er noch sehr weit von einer gesunden Verfassung entfernt. Die Gas- und Siederohre lassen den Werken kaum noch einen Gewinn, da der entfehlte Konkurrenzkampf zu den bedeutendsten Preis Konzessionen zwingt. Wie die starke Verjüngung des Walzdrahtverbandes andeutet, ist die Beschäftigung der Werke zufriedenstellend.

Die Lage der Kleinindustrie wird ebenfalls nicht als rosig geschildert, doch haben die Sparten, die für den Baubedarf arbeiten, hinreichende Beschäftigung. Auch nach landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln besteht sich die Nachfrage. Vielfach sind die Werke in der Kleinindustrie zur Betriebs einschränkung übergegangen. Die Maschinenindustrie war bis heute noch leblich beschäftigt, allmählich macht sich aber auch hier eine Zurückhaltung und ein demnach schwächerer Eingang von Aufträgen bemerkbar.

Einer der größten Montanriesen, die Gelsenkirchener Bergwerks- und Hütten-Gesellschaft veröffentlicht soeben ihre Geschäftsergebnisse. Das Aktienkapital dieser Gesellschaft beträgt 181 Mill. Mark, die Anteile belaufen sich auf 67,89 Mill. Mark, sodas das Werk annähernd über ein Kapital von 250 Mill. Mark verfügt. Der Bruttogewinn macht das stattliche Stämmchen von 66,1 Mill. Mark aus, die Abschreibungen sind auf 23,31 Mill. Mark beziffert. Der Reingewinn beläuft sich auf 24,14 Mill. Mark. Davon wurden 600 000 Mark dem Reservefonds überwiesen, an Antienten wurden 663 159 Mark ausbezahlt und dem Beamtenfonds wurden 450 000 Mark zugewandt. Der für die Dividendenverteilung zur Verfügung gestellte Betrag beläuft sich auf 19,8 Mill. Das sind 1,8 Mill. Mk. mehr als 1912. Daraus werden 11 Proz. Dividende ausgeschüttet, gegen 10 Proz. im Vorjahre. Das außerordentlich günstige Ergebnis wäre noch weit günstiger, wenn nicht als Vortrag 2 627 683 Mark abgesetzt worden wären. Zur Zeit schweben Verhandlungen mit Gelsenkirchen zwecks Anschluß an das Abfluhröhrensyndikat. Wenn bisher noch keine Einigung erzielt wurde, liegt das natürlich an der Quotenfrage. Gerade Gelsenkirchen stellte zuerst sehr große Anforderungen, ernähigte sie dann aber beträchtlich. Immerhin ist auch die letzte Summe noch viel größer als das Abfluhröhrensyndikat vorgeschlagen hatte. Ob dennoch eine gütliche Einigung zustande kommt, ist fraglich.

Die Lage in der Metallindustrie in außerdeutschen Staaten ist von der der heimischen nicht sehr verschieden. Überall Zurückhaltung der Abnehmer, verbunden mit einer ungünstigen Preisbildung, die zum Teil noch verschärft wird durch die deutsche Konkurrenz. In den vereinigten Staaten herrscht einmal wieder ein starkes Mißtrauen, hervorgerufen durch die verhängnisvollen Lauffachen. Dabei ist der Auftragsbestand des Stahlrautes im Februar keineswegs ungünstig gewesen. Er betrug 526 Tons gegen 4614 im Januar. Wenn auch Monate der Hochkonjunktur den jetzigen Stand um 2000 und mehr Tonnen übertröffen haben, so kann man doch von einem schlechten Auftragsbestand nicht sprechen, zumal sich dieser offenbar in aufsteigender Linie bewegt.

In Belgien hatte es den Anschein, als ob ein neuer Aufschwung mit Beginn des Jahres in der Eisenindustrie eintreten wollte. Die Preise wiesen fast durchweg eine feste,

steigende Tendenz auf. Vor der Konkurrenz des Auslandes aber - insbesondere auch der Deutschlands mühten sie wieder zurückgehen. Auch in England hat sich ein ähnlicher Vorgang vollzogen. Die hier Ende Januar eintretende starke Kauflust ist wieder verschwunden.

In den Berichten der Industrie, die fast durchweg pessimistisch gestimmt sind, besteht in Deutschland ein Widerspruch mit den Beobachtungen der verschiedenen Verbände. Wir stehen auf dem Standpunkt: so lange eine derartige Produktion, wie wir sie heute noch auf fast allen Gebieten haben, einen solchen Absatz findet, ist ein Grund zu irgend welcher Besorgnis nicht vorhanden, zumal die Preise von Reisepreisen sich doch noch vorteilhaft unterscheiden.

Aus dem Lokomotivbau

Der gewaltige wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands ist mit an erster Stelle auf die Entwicklung des Verkehrswesens zurückzuführen. Namentlich die Eisenbahnen haben in verhältnismäßig kurzer Zeit eine gewaltige Fortentwicklung genommen. Die erste Bahn in Deutschland wurde 1835 gebaut - von Nürnberg nach Fürth; 1838 folgte die zweite von Berlin nach Potsdam. Der Bau der ersten Bahnen lag in Privat Händen; der Staat übernahm nur gewisse Garantien. Später gingen zuerst die Süddeutschen Staaten mit dem Bau von Staatseisenbahnen vor. Preußen folgte später nach und kaufte die meisten Privatbahnen auf. Schon gleich im Anfangsstadium dieser Entwicklung tauchte ein Reichseisenbahnprojekt auf, das jedoch nicht verwirklicht wurde, und so verblieben die Bahnen den einzelnen Bundesstaaten überlassen. Nur zwischen Preußen und Hessen kam ein Eisenbahngemeinschaftsvertrag zustande, dem vor einigen Jahren ein Wagengemeinschaftsverband folgte, dem alle deutschen Staaten angehörend sind.

Der Gedanke, einen solchen Gemeinschafts- und Austauschverband auch für die Lokomotiven zu schaffen, scheiterte, weil derselbe zu schwierig und auch gerade nicht so zweckdienlich und notwendig erschien, wie der deutsche Wagenverband.

Die Entwicklung unseres Eisenbahnwesens zeigen folgende Daten: 1840 betrug die Gesamtlänge der deutschen Bahnen 469 km, 1912 waren vorhanden an vollspurigen Eisenbahnen 60 751 km. Zur Bewältigung des Verkehrs waren im Jahre 1912 auf diesen vollspurigen Bahnen allein 28 366 Lokomotiven tätig. Gegenüber dem Jahre 1902 beträgt die Zunahme 39,8 Prozent. Die Beschaffungskosten der Fahrzeuge haben sich im gleichen Zeitraum um 72,4 auf 4 435,41 Millionen Mark gesteigert, davon entfallen allein auf Lokomotiven und Tender 1 660,10 Millionen Mark. Die Zahlen der beförderten Personen und Güter, der zurückgelegten Kilometer, des Wagenparks, des Anlagekapitals, der Betriebskosten und Erträge der Eisenbahnen wachsen fabelhaft. Die vollspurigen Bahnen in Deutschland beschäftigten im Jahre 1912 allein 743 944 Personen, die 1 425,73 Millionen Mark an Gehalt oder Lohn erhielten. Die Schmal- und Engspurbahnen sind in diesen Summen nicht mit einbegriffen. Auch sie sind von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die angeführten Zahlen allein schließen auf die gewaltige Bedeutung und auf den schier riesigen Umfang unseres Eisenwesens.

Die Eisenbahnen sind aber nur ein Bestandteil unseres modernen Verkehrs. Hinzu kommen die natürlichen und künstlichen Wasserstraßen, Elektrische Bahnen, Kraftfahrzeuge usw. So selbst die Luftschiffahrt verucht sich einzuführen.

Alle diese Verkehrsmittel geben ein erfreuliches gewaltiges Bild unseres fortgeschrittenen Zeitalters; mit ihnen hat aber die Herstellung der Zugkraft Dampf als mit unangenehmen Konkurrenten mehr oder weniger zu rechnen. Um jedoch schon im Voraus der „hängen Sorge“ der Lokomotivfabrikation die Spitze zu nehmen, sei gleichzeitig hingewiesen, daß die Entwicklung unseres Eisenbahnwesens bei weitem noch nicht abgeschlossen ist. Noch bei den jüngsten Eisenbahnetatsberatungen im preussischen Abgeordnetenhaus wurden 350 Millionen Mark für Neuschaffung von Dampflokomotiven, wovon 173 Millionen Mark zur Beschaffung von neuen Fahrzeugen dienen. Bei den übrigen deutschen Staaten ist die Entwicklung die gleiche. Zudem werden die moderneren Zugkraftmittel auch nur mit Wasser kochen, so daß die ängstliche Sorge der Dampfkraftherstellung um ihre Zukunft übertrieben erscheint.

Die Geschichte und der Werdegang der deutschen Lokomotivbauinterindustrie ist für uns Arbeiter ebenso interessant als auch lehrreich. Wie fast alle technische Neuerheiten der Vorzeit aus England kamen, so auch die Lokomotive. Nach verschiedenen früheren Versuchen konstruierte Stephenson im Jahre 1814 die erste Lokomotive, die 1829 verbessert und in ihrem Grundprinzip heute noch besteht. In Deutschland wurde der Lokomotivbau 1837 eingeführt von August Borsig in Berlin. Mit circa 50 Arbeitern eröffnete er die heutige Fabrik. Freilich blieb Deutschlands Lokomotivbau jahrzehntelang hinter dem englischen zurück. Erst seit 1870 machte er sich von dem englischen unabhängig. Augenblicklich haben wir in Deutschland über 20 Fabriken, die Lokomotiven bauen.

Die bedeutendste deutsche Lokomotivfabrik ist auch heute noch die von Borsig begriündete, außer dieser befinden sich noch im Privatbesitz: die Lokomotivfabrik Henschel in Kassel und Gebr. Maffei in München. Die bedeutendsten Aktiengesellschaften, die Lokomotiven bauen, entfällt folgende Uebersicht; aus derselben geht weiter hervor das Aktienkapital, die Kapitalreserven und die Dividenden der letzten fünf Jahre.

Name der Gesellschaft	Aktienkapital Million Mk.	Reserven Million Mk.	Dividende in Prozent				
			1908	1909	1910	1911	1912
Linke-Hoffmann-Breslau	16,75	6,3	22	25	25	35	17
Kraus-München	4,9	2,-	13	9	8	4	6
Schwarzkopff-Berlin	12,-	6,4	16	14	13,3	14	16
Hartmann-Chemnitz	12,-	2,-	11	10	5	5	8
Hohenzollern-Düsseldorf	5,-	1,1	12	12	12	12	12
Eggestorf-Hannover	8,-	7,4	24	20	16	14	20
Maff. u. G. Karlsruhe	3,-	1,25	14	10	6	8	10

Unstreitig hat die deutsche Lokomotivindustrie es verstanden, sich nach jeder Seite hin eine gute Position zu erringen und zu behaupten. Quantität und Qualität ihrer Erzeugnisse verkörpern sich in den hohen Produktionsziffern, in der Entwicklung und Aufmachung der Betriebe und in ihren Erwerbungen auf dem Inlands- und Auslandsmarkt. Das finanzielle Ergebnis der Werke ist gut. Am Staat haben sie einen großen Abnehmer, der gut und sicher zahlt. Ihrer Preisvereinigung sind alle deutschen Lokomotivfabriken angeschlossen, welche dafür sorgt, daß die Preise nicht unter eine gewisse Grenze gekommen. Die im Jahre 1909 bis zum 1. Juni 1915 verlängerte Lokomotiv-Konvention war zunächst Inlandsvertrag, wurde später aber auch Auslandsvertrag.

An der Spitze der deutschen Lokomotivfabriken stehen die fähigsten und tüchtigsten Kaufleute und Techniker, die mit allem Nachdruck die Interessen ihrer Industrie vertreten. Nicht minder trägt zu der glänzenden Entwicklung dieses Industrie-

zweiges die Beständigkeit und Geschicklichkeit ihrer Arbeiter bei.

Bestimmend sind dazu folgende Umstände: Die Fabrikation der Lokomotiven ist beständig und nicht so sehr an die Konjunkturschwankungen gebunden. Die Lage der Werke stellt den Arbeitern eine dauernde Verdienstmöglichkeit in Aussicht. Ferner trägt die Spezialisierung der Arbeit erheblich mit dazu bei, daß der Arbeiter an seine Stelle „gefesselt“ bleibt und endlich tun „weitsichtige“ Maßnahmen der Unternehmer das ihrige dazu. Durch genügenden Verdienst einzelner, Arbeiterwohnungen, Verleihung von Bauhypotheken usw., verstehen es die Werke, sich einen Stamm ständiger Arbeiter zu sichern, der dann auch die andern hübsch zusammenhält. Daß durch diese Beständigkeit auch die Gesundheit der Arbeiter sich erheblich steigert, wird namentlich im Lokomotivbau jeder Sachkennner zugeben müssen. Die Arbeit geht nicht nur schneller vorstatten, sondern auch ihre Güte steigert sich, den Erfolg davon beinhalten natürlich an erster Stelle die Werke ein. Nicht unwesentlich hat zur glänzenden Entwicklung der deutschen Lokomotivindustrie auch unsere Schutzpolitik beigetragen. Sie war der deutschen Lokomotivbranche eine ebenso gute Stütze als Wegweiser; wir wären unter dem Freihandel nicht soweit gekommen.

In der erfreulichen Entwicklung der deutschen Lokomotivbauinterindustrie fehlen natürlich unliebsame Begleiterscheinungen nicht. In den letzten Drang- und Haftperioden haben sich rudweise fast alle Werke enorm vergrößert und es schien, als wenn die Produktionsmöglichkeit über den Bedarf hinaus, geschritten wäre. Das frühere Verhältnis, bei dem die Werke die Aufträge unter sich verteilten und der Verbraucher der Fabrik „nachgehen“ mußte, ist im Laufe der letzten Jahre ins Gegenteil umgeschlagen. Heute bemühen sich die Werke sehr um einen ausgeschriebenen oder in Aussicht stehenden Auftrag. Der Reklame folgt erweitertes Offertenwesen und damit das Feilschen und Handeln. Hinzu kommt die ausländische Konkurrenz, Amerika, Belgien, England und andere Länder sind ebenbürtige, ja gefährliche Konkurrenten unserer Lokomotivindustrie. Andere Länder wie Rußland schicken sich imm mehr an, ihren Bedarf selbst herzustellen, selbst die Völker der gelben Rasse, wie Japan und andere mehr, begeben sich auf das Gebiet des Lokomotivbaues. Wenn auch auf dem Weltmarkt bis in die fernste Zukunft hinein noch Absatzgebiete für die heimische Lokomotivbaubranche vorhanden sein werden, so drängt die Entwicklung doch dahin, daß das Hauptabgabebiet das Inland ist. Hier aber macht der Dampfkraft Elektrizität, Benzin, Gas, Petroleum usw. Konkurrenz. Im Wettbewerb mit diesen muß sich erstere ebenbürtig zeigen. Einmütigen Wirkungen hatten sich schon vor zwei Jahren gezeigt.

Einzelne Lokomotivfabriken ventilieren schon die Frage, die elektrischen Zugkraft in ihr Bauprogramm aufnehmen. In letzter Zeit schwebt aber wieder mehr Vertrauen zum „Dampf“ vorhanden zu sein, weil die neuen Zugmittel vielfach enttäuscht. Immerhin ist aber zu bedenken, daß die Lokomotivfabrik Kraus (München) im Jahre 1913 eine Abteilung zum Bau elektrischer Lokomotiven eingerichtet, und in diesem Jahre schon zwölf solcher zur Ablieferung kommen.

Unfreuliche Erscheinungen für den Lokomotivbau an und für sich sind auch die Aus- und Umgestaltungen der Lokomotiven und ihre vielen Arten. In Folge ihrer erhöhten Leistungen und ihrer Dauerhaftigkeit verlangsamte sich ihre Ergänzung. Die Umgestaltung der Systeme, die allerneuesten Typen, Ueberhitzer, Dieselmotoren, Dampfmaschine u. a., haben in vielen Fällen eine Umgestaltung der Betriebseinrichtungen zur Voraussetzung. Neue Anlagen müssen geschaffen werden und andere erübrigen sich. Außerdem beschränken sich die Werke sehr, daß die Feuerung der Rohprodukte, wie Eisen, Kupfer, Kohlen

Der Hammer

Von Th. Wolff, Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

III.

Von den Griechen und Römern ging der Hammer in nahezu derselben Form auch auf die germanischen Völker über. Auch diesen Völkern war der Hammer das wichtigste Werkzeug der menschlichen Tätigkeit und Arbeit, und diese Bedeutung verleiht dem Hammer bei diesen Völkern zugleich eine hervorragende symbolische Bedeutung, die sich in Mythologie, Sitte und Rechtswesen dieser Völker getreulich wieder spiegelt und wie wir sie in ähnlicher Form bei keinem anderen Werkzeuge wiederfinden. Nach der germanischen Götterlehre ist der Hammer die Waffe und das Werkzeug des gewaltigen Gottes Donar, mit dem Wurf des Hammers erzeugt dieser Gott Donner und Blitz; Blitz- oder Donnerhammer wurde daher dieses Götterwerkzeug genannt. Gleichzeitig galt Gott Donar auch als Hort des Landbesitzes und weiter als Schlichter des Rechts und aller Rechtsgefälle, und sein Hammer war die Waffe, mit der er das Recht wahrte und alles Unrecht abwehrte und bedrohte. Hierzu leitete sich die symbolische Bedeutung des Hammers als Rechtsgerät ab, und die sich bekanntlich bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Durch Wurf des Hammers mit der rechten Hand unter das linke Bein hindurch, den sogenannten Hammerwurf, wurde bei den alten Deutschen das Recht auf Grund und Boden, auf Wasser und Flüsse bestimmt, sowie auch zahlreiche andere rechtliche Befugnisse festgelegt. Auch zur Grenzbestimmung, besonders zur Bestimmung der Entfernung, innerhalb welcher dem Besitzer eines Grundstückes oder Landgutes gegenüber der Nachbarschaft oder angrenzenden Mark gewisse rechtliche Befugnisse zustanden, wurde der Hammerwurf benutzt, indem jene Entfernung eben so weit reichte, als der Hammer geworfen werden konnte. Auch bei religiösen und Weihefeierlichkeiten spielte der Hammer eine wichtige symbolische Rolle. Als Symbol des Gewitters und des Regens, die der Donnergott über die Erde schickt, galt der Hammer zugleich als Symbol der Fruchtbarkeit und diente in dieser Bedeutung bei der Brautweihung, indem der Braut ein Hammer in den Schoß gelegt wurde. Den Verstorbenen aber wurden oftmals Hämmer auf den Scheiterhaufen oder ins Grab gelegt; solche Grabhämmer, die fein gearbeitet waren und oftmals aus Silber bestanden, sind vielfach gefunden worden. Bei dem germanischen Volksstamm der Skandinavier bestand die Sitte, Trinkbecher durch Verührung mit einem Hammer zu weihen. Ebenso bestand auch bei allen germanischen Völkern die Sitte, die Grundsteinlegung hervorragender Bauwerke in feierlichster Weise durch drei Schläge mit dem Hammer, dem wichtigsten Werkzeug beim Bau, zu vollziehen, eine Sitte, die übrigens noch viel weiter zurückreicht, sich schon bei den alten Ägyptern vorfindet und ja bekanntlich heute noch besteht. Bei dem Stamm der Sachsen wurde durch Herumtragen eines Hammers Gericht zugesagt.

In dem sogenannten Hammerrecht, durch welches gewisse rechtliche Befugnisse eines Grundbesitzers gegenüber dem Nachbar festgelegt werden, hat sich die aus jener alten Zeit

stammende rechtlich-symbolische Bedeutung des Hammers bis heute erhalten, ebenso aber auch in der Verwendung des Hammers als Rechtsgerät bei öffentlichen Versteigerungen, wo durch einen Schlag mit dem Hammer dem Meistbietenden die ausgetobene Sache zugesprochen, d. h. er in den rechtlichen Besitz der Sache gesetzt wird, woraus sich ja die Redensart: „unter dem Hammer kommen“ herleitet. Selbst in der Kirche und bei den kirchlichen Zeremonien behält der Hammer seine symbolische Bedeutung bei. Durch Hammerschläge auf die vermauerte Pforte von St. Peter eröffnet der Papst das Jubeljahr. Der diesem Zweck dienende Hammer war freilich kein gewöhnlicher Hammer, sondern ein Erzeugnis der Goldschmiedekunst; Abbildung 5 zeigt den aus vergoldetem Silber hergestellten Jubiläumshammer des Papstes Julius, mit dem dieser das Jubeljahr 1500 eröffnete, ein berühmtes Kunstwerk, das sich gegenwärtig im bayerischen Nationalmuseum in München befindet.

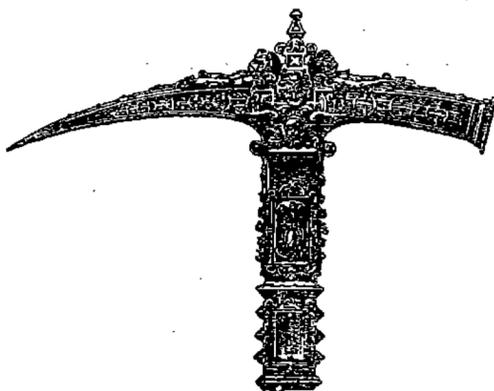


Abb. 5. Der goldene Jubiläumshammer.

Wir kennen und verwenden eine große Anzahl von Hämmern, die nach Form und Verwendungszweck, nach Material und Gewichte, denen sie dienen, sehr verschieden sind. Wir unterscheiden am Hammer Kopf und Stiel, letzteren auch Helm genannt, was wohl von Helm, dem Stiel der schweren Uhr, abgeleitet ist. Der pyramidal geformte Hammerkopf besteht gewöhnlich aus verstärktem Eisen oder auch wohl ganz aus Stahl, wie es besonders bei den kleineren, für feinere Arbeiten bestimmten Hämmern, so dem Goldschmiedehammer, Mechaniker-, Uhrmacher-, Hammer, der Fall ist. Der Stiel geht durch den Schwerpunkt des Hammerkopfes, muß mit Keilen gehörig befestigt werden und soll aus zähem und widerstandsfähigem Holz, am besten Karolina-Hickory-Holz, bestehen. Der Hammerkopf hat zwei Aufsatzflächen oder Schlagseiten, die durch Verstählen genügend hart sind. Die breite, zumeist quadratische, seltener rund gehaltene Aufsatzfläche heißt die Backe, die schmälere oder spitz zulaufende Aufsatzfläche dagegen Finne oder auch Pinne. Die meisten Hämmer haben eine Backe und eine Finne, einzelne Hämmer jedoch auch zwei

Bahnen. Meistens ist die Bahn etwas konvex gehalten, seltener ganz eben, und nur bei ganz wenigen Hämmern, wie etwa dem Geseckhammer, konkav. Die Finne steht für gewöhnlich senkrecht zum Stiel, läuft sie jedoch dem Stiel parallel, so heißt der Hammer Kreuzschlag oder Kreuzhammer. Das Gewicht des Hammerkopfes liegt zwischen einem Zehntel und zwölf Kilogramm und beträgt bei dem Handhammer, auch Bank- oder Schmiedehammer genannt, bis zu zwei Kilogramm; die Hämmer mit schwererem Kopf, zumeist drei bis zwölf Kilogramm wiegend, die mit beiden Händen zu führen sind, heißen Vorschlag- oder Zuschlaghammer. Die zahlreichen verschiedenen Hammerformen gibt Abbildung 6 wieder, in welcher wohl jeder Arbeiter, der mit dem Hammer zu tun hat, sein Werkzeug wiederfinden dürfte.

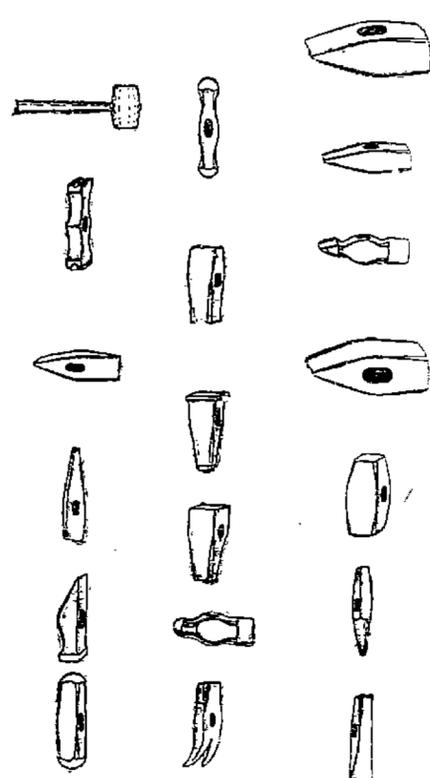


Abb. 6. Unsere Hämmer.

Außer Hämmern aus Eisen gibt es auch solche aus weicheren Metall, wie Kupfer, Bronze, Messing, Zinn, Blei usw., sogenannte Montierhämmer, die dort gebraucht werden, wo das Arbeiterhand eine gewisse Schonung verlangt; in der Zimmererei und Holzbildhauerei endlich werden Holzhämmer gebraucht, die aus möglichst hartem und widerstandsfähigem Holz, wie Buchsbaum, Buchholz,

wo bei weitem nicht mehr in Einklang ständen mit der Preissteigerung der Fertigware. Wenn auch all diese unliebsame Begleiterscheinungen mehr oder weniger für einzelne Werke zutreffend sind, so konnte sie auf die Gesamtlage doch nicht schwächend einwirken. Sie zeigen aber, mit welchen Schwierigkeiten zu rechnen ist, und wie groß der Erfolg ist, daß sie glänzend überwunden wurden.

Der gegenwärtige Stand der Lokomotivbau-Industrie ist gut, vielleicht im Augenblick der beste von allen größeren industriellen Erwerbszweigen.

Nach den Berichten der Handelspresse und des Reichsarbeitsblattes zu urteilen, ist auch die Beschäftigung gut. In der letzten Hochkonjunktur herrschte ein großer Mangel an Verkehrsmitteln, Bahnen und Wagen fehlten und die Lokomotiven wurden nicht mehr kalt. Die gegenwärtige „Zeit des Ausverkaufens“ wird benutzt, um diesem Mangel zu begegnen. Genügende Staatsaufträge liegen vor, neue werden erwartet.

Die Ein- und Ausfuhrziffern an Dampflok-omotiven im Jahre 1912 geben eine geradezu glänzende Bild. Von einer Einfuhr kann kaum noch die Rede sein, sie ist zurückgegangen auf 77 Tonnen im Werte von 83 000 Mark. Die Ausfuhr von Lokomotiven betrug hingegen 36 102 Tonnen im Werte von 36 573 000 Mark. Als Hauptausfuhr-länder kamen in Betracht: Argentinien, Frankreich, Italien, Rumänien, Spanien, Türkei, China, Japan, Indien, Brasilien und Chile. Das Ergebnis vom Jahre 1913 dürfte nicht minder gut ausfallen. Vor einiger Zeit hat der deutsche Lokomotivbau zum erstenmale eine Bestellung von England erhalten, ein großes Ereignis, das unserer Industrie zur Ehre gereicht.

In den Lokomotivfabriken machen sich nun in den letzten Jahren mehr und mehr Tendenzen bemerkbar, die dahin zielen, an Stelle des bisherigen Betriebssystems das Taylorsystem (sog. wissenschaftliche Betriebsführung) zu setzen; doch darüber soll ein weiterer Artikel informieren.

Allgemeine Rundschau Vertrag

Zwischen dem Christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands und dem National-Verband der Metallarbeiter Belgiens wird folgender Vertrag abgeschlossen:

Die Mitglieder werden bei Verlegung ihres Wohnsitzes in das Gebiet eines der genannten Verbände ohne Zahlung eines Eintrittsgeldes aufgenommen, wenn dieselben sich in ihrer jetzigen Organisation ordnungsmäßig abgemeldet und ihre Beiträge voll bezahlt haben. Die Frist zur unentgeltlichen Aufnahme darf vom Tage der Abmeldung bis zur Neuanmeldung vier Wochen nicht übersteigen.

Die nach § 1 übergetretenen Mitglieder haben nach Maßgabe ihrer früheren Mitgliedschaftsdauer und der geleisteten Beiträge Anspruch auf die Unterstützungen des Verbandes, zu welchem der Uebertritt erfolgt ist.

Die Reiseunterstützung wird von dem Orte an bewilligt, in welchem der Uebertritt erfolgt, und durch Eintragung in das Mitgliedsbuch vermerkt wurde.

Bei Streiks und Lohnbewegungen verpflichten sich die Verbände, wo solches erforderlich und gewünscht wird, Zuzug von

Kornelstiriche, Weißbuche und dergleichen, hergestellt werden. Der Stiel soll aus möglichst zähem Holz bestehen, zumeist wird das sehr zähe Karolina-Hickorholz dazu verwendet. Die Befestigung des Stiels geschieht von altersher in sehr einfacher Weise, indem er fest in das Hammerloch eingerammt und in diesem durch Reile befestigt wird. Hierbei ist es nun allerdings nicht zu vermeiden, daß sich der Stiel im Laufe der Zeit lockert und unter Umständen, bei besonders kräftigen Schlägen, abspriagt, wodurch auch schon oft mehr oder weniger schwere Unglücksfälle hervorgerufen worden sind. Dem Zweck, das Lockwerden und Abspriagen des Hammerkopfes zu verhüten, dient jetzt eine neue Hammerkonstruktion, bei der besonders die Art der Stielbefestigung bemerkenswert und die in Abbildung 7 wiedergegeben ist. Bei diesem

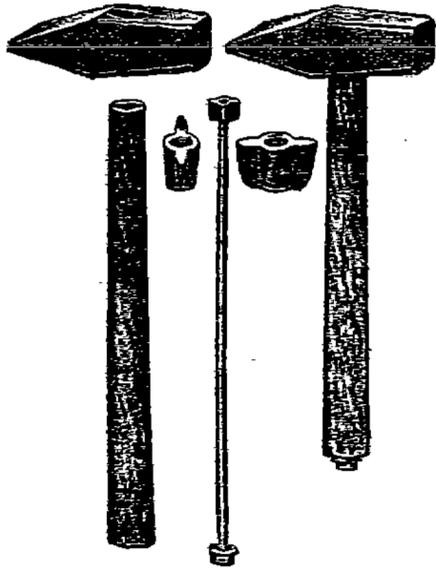


Abb. 7. Neue Stielbefestigung.

Hammer ist der Holzstiel der Länge nach durchbohrt und am Einsteckende etwas zehn Millimeter weit aufgeschlitzt, so daß er leicht in das Hammerloch gesteckt werden kann. Ist das geschehen, so wird durch den durchgehenden Stiel ein kräftiger Verstärkungskegel geschoben, der an beiden Enden mit Schraubengewinde versehen ist. Auf das obere Ende des durchgesteckten Drahtes wird der in der Abbildung ebenfalls wiedergegebene schiffartige Keil gesetzt, der dann durch Aufziehen und Andrehen der Schraubenschraube an dem unteren Ende des Drahtes fest angezogen wird. Hierdurch wird eine außerordentliche Festigkeit und Sicherheit des Holzstückes im Hammerloch verbürgt. Für größere Hammer dürfte diese Art der Stielbefestigung sehr zu empfehlen sein und wird wohl bald in allgemeinerer Anwendung kommen, bei kleineren Hämmerchen hingegen ist sie kaum anzuwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeitern zu den Streitgebieten fernzuhalten, und sind Bemerkungen hierzu in den Verbandsorganen bekannt zu geben.

Übergetretene Mitglieder können ihre früheren Mitgliedsbücher zum Quittieren der Beiträge und Unterstützungen in Gebrauch halten, doch sind den übergetretenen Mitgliedern die Statuten des betreffenden Verbandes einzuhändigen.

Dieser Vertrag tritt mit dem 1. Januar 1914 in Kraft. Die Kündigung beträgt 3 Monate und kann dieselbe von jedem der beteiligten Verbände zum 1. Oktober des betreffenden Kalenderjahres erfolgen.

Für den Christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands. W. Weber, Verbandsvorsitzender.

Für den National-Verband der Metallarbeiter Belgiens. A. Hankeves, Verbandsvorsitzender.

Der Ausschuß des Deutschen Arbeiterkongresses

hat am 8. April in Köln eine Sitzung abgehalten und sich in den einzelnen Ausschüssen mit mehreren aktuellen Fragen beschäftigt. Es wurde beschlossen, im Verfolg der vorliegenden Kongreßbeschlüsse Eingaben an die Parlamente zu machen:

- 1. Betreffs des Wohnungsgesetzes um Befestigung der von der Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses angenommenen Abmilderung der Regierungsvorlage,
2. bezüglich des kommunal-Abgabengesetzes um Aufrechterhaltung der Steuer nach dem gemeinen Wert,
3. betreffs des Gesetzes für innere Kolonisation um Bewilligung einer größeren Summe für Zwecke des Kleinwohnungsbaues,
4. bezüglich des Sonntagsruhegesetzes,
5. bezüglich des Gesetzes über die Aufbesserung der Altpensionäre. In dieser Eingabe wird verlangt, daß die nachstehenden Forderungen der christlich-nationalen Arbeiter gleicher Zeit mit dem Altpensionsgesetz verknüpft werden

- a) Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente, nach den Bestimmungen des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes von 70 auf 65 Jahre,
b) Erhöhung der Witwen- und Waisenrente und Erweiterung der Kinderbeihilfen für invalide Arbeiter,
c) entsprechend der Erhöhung der Pensions- und Unfallrenten für Staatsbeamte eine Erhöhung derjenigen Unfallrenten, welche vor Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung festgesetzt sind.

Ferner nahm der Ausschuß Stellung zu den Angriffen, die der ostpreussische Generallandschaftsdirektor Dr. Kapp in dem von ihm am 1. Februar 1914 an das Plenarkollegium der ostpreussischen Landschaft erstatteten „Bericht über den Kampf um die Volksversicherung“ gegen den Vorsitzenden des Ausschusses, den Abgeordneten Behrens erhoben hat. Der Ausschuß weist diese Angriffe auf das entschiedenste zurück und erklärt, daß sich der Abg. Behrens seiner Zeit im Auftrage des Kongreß-Ausschusses an den Vorarbeiten zur Lösung der Volksversicherungsfrage beteiligt hat, und spricht diesem für die dabei betätigte, ebenso erfolgreiche, wie uneigennütige Wahrnehmung der Interessen der gesamten nationalen Arbeiterschaft seinen wärmsten Dank aus. Ferner billigt und unterstützt der Ausschuß die Absicht des Herrn Abgeordneten Behrens, gegen Herrn Kapp klagbar vorzugehen.

Scharfmacher und kritische Gewerkschaften

Auf einer Versammlung der „Deutschen Vereinigung“ in Saarbrücken am 15. April sind, wie das auch schon in einer früheren Versammlung in Dortmund geschehen war, ohne ersichtlichen Grund die schärfsten Angriffe gegen die christlichen Gewerkschaften gerichtet worden. Die Sachlage klärt sich allerdings, wenn man sieht, mit welcher Begeisterung die Wortführer der „Deutschen Vereinigung“ für die Selben eintreten. Das berechtigt den Vorsitzenden der „Deutschen Vereinigung“, Graf zu Hoesbrosch, aber nicht die christlichen Gewerkschaften mit ehrenrührigen Verdächtigungen zu überschütten. Der Herr Graf sprach mit geistlich-tüchtiger Betonung von den sogenannten christlich-nationalen Gewerkschaften; jenenannt,

weil die Bezeichnung christlich-national weder auf ihre Worte noch auf ihre Taten paßt. Und wenn diese Organisation, die sich bisher nur christliche Gewerkschaft nannte, sich nun auch das Wort national zugelegt hat, so frage ich mich vergebens, mit welchem Recht und mit welcher Begründung. Es ist Zeit, daß das wahre Gesicht der sogenannten christlich-nationalen Gewerkschaften erkannt wird. Eine Organisation, die eine Kampfgemeinschaft ist und sein will und den Wirtschaftsfrieden mit allen Mitteln des Terrorismus fortwährend angreift und verlegt, hat nicht das Recht, sich christlich oder national zu nennen.

Gegen diese durch nichts begründeten und beweislosen Unterstellungen, die von der illustren Versammlung bezeichnender Weise mit großem Beifall aufgenommen wurden, brauchten sich die christlichen Gewerkschaften nicht zu verteidigen. Scharfmacher von der Gesinnungsart der „Deutschen Vereinigung“ haben nicht darüber zu bestimmen, wer sich die Bezeichnungen christlich und national zulegen darf oder nicht. Die christlichen Gewerkschaften betrachten die Welt, insbesondere die sozialen und volkswirtschaftlichen Zusammenhänge, eben durch eine andere Brille, als die gouvernementalen Kreise der „Deutschen Vereinigung“, des Preussischen Landes-Oekonomikollegiums und pensionierter Militärs (Generalmajor v. Poebell, Generalleutnant v. Sieber usw.), die in den gelben Gewerkschaften der Weisheit letzter Schluss im Kampfe gegen die antinationalen Bestrebungen der Sozialdemokratie sehen. Diese Kreise können und werden die christlichen Gewerkschaften nicht als geeignet und maßgebend anerkennen zur Ausgabe von Parolen über nationale Gesinnung. Umfomehr als viele dieser hochwürdigen Herren noch nicht einmal über die allerprimärsten Vorgänge in der Arbeiterbewegung vertraut sind und Bescheid wissen.

Ein anderer Redner in derselben Versammlung (Professor Moldenhauer (Cöln), redete von der „Erfolglosigkeit der bisherigen Streikpolitik“ und glaubte den christlichen Gewerkschaften den dringenden Rat geben zu sollen, den Gedanken der Arbeitsgemeinschaft nach wirtschaftsfriedlichem Muster mehr in den Vordergrund zu stellen, sonst würden sich die christlichen Gewerkschaften gegenüber der sozialdemokratischen Richtung auf die Dauer nicht behaupten können. Derartige Rathschläge, die auch von anderen Seiten wiederholt den christlichen Gewerkschaften gemacht wurden, sind für letztere gar nicht diskutabel. Bezeichnend ist, daß die eigentlichen Väter der Gelben (Führer der Großindustrie) nicht nur auf die „Streikgewerkschaften“ schärflich zu sprechen sind, sondern auch mit großer Entschiedenheit sich dem

staatlichen und privaten Schieds- und Einigungsweisen widersetzen. Danach sollen die Millionen deutscher Arbeiter, die in Aktiengesellschaften oder sonstigen Gesellschaftsunternehmungen beschäftigt sind, ihre soziale Lage lediglich dem guten Willen und der sozialen Einsicht der Direktoren dieser Unternehmungen anvertrauen. Dieser Gedanke ist zu grotesk, als daß ihm näher getreten werden könnte. Auf die Sympathien und die Unterstützung aller derjenigen „Arbeiterfreunde“, die mit gelben Rezepten die Arbeiterfrage lösen wollen, wird die christlich-nationale Arbeiterbewegung niemals verzichten. Die deutsche Industrie könnte alsbald ihren Bankrott anmelden, wenn die wirtschaftsfriedliche Gesinnung der Gelben zum Gemeingut der deutschen Arbeiter würde.

Steuerreklamationen

Bald kommt wieder die Zeit, des neuen Steuerzettels, Mancherlei Reklamationen werden sich wie üblich daran knüpfen. Geeignetes Material zur Auffertigung von Steuerreklamationen enthält die Broschüre: „Das Preussische Einkommensteuergesetz“ vom 24. Juni 1891, seine wichtigsten Bestimmungen für Arbeiter, Angestellte und Hauseigentümer unter Berücksichtigung der Novellen vom 19. Juni 1906 und 26. Mai 1909 (M. Glöckner, Volkswirtschafts-Verlag, 35 Pfg.). Die Schrift gibt eine übersichtliche Darstellung des hauptsächlichsten Inhalts des Gesetzes unter besonderer Betonung des für den Arbeiterstand wesentlichen. Speziell ist das Wesen des Lohninkommens und der Nebenbezüge klargestellt und dargelegt, was alles von dem Rohlohn abgezogen werden kann. Auch das Einkommen und der zulässige Abzug bei Hausbesitz usw. ist gebührend berücksichtigt. Um dem Steuerzahler die Aufertigung einwandfreier Einsprüche, Berufungen und sonstiger Eingaben in Steuerfachen zu ermöglichen, ist dem Büchlein eine Formularsammlung beigelegt. Die Anschaffung des Büchleins ist allen Steuerzahlern dringend zu empfehlen. Es dient auch als Helfer bei der mündlichen Verteidigung der Reklamation und bei der eventuell notwendig werdenden Berufung an die Berufungskommission.

Der Hüttenarbeiterklub im preussischen Landtag und die „Metallarbeiterzeitung“

Unter diesem Stichwort nagelten wir in Nr. 14 die Lüge und durch nichts begründete schofele Kampfesweise der sozialdemokratischen Metallarbeiterzeitung fest und schrieben u. a. wörtlich: „Die „Metallarbeiterzeitung“ schimpft aber nicht nur wie ein Rohrspaß, sondern sie macht sich lächerlich und blamiert obendrein den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband. Sie will der Welt weismachen, daß deswegen weil der sozialdemokratische Bergarbeiterführer Hue in Bochum von der christlich-nationalen Arbeiterschaft aus dem Reichstag herausgewählt worden sei, der Hüttenarbeiterklub ins Stocken geraten wäre. Begründet wird das damit — wie zwischen den Zeilen zu lesen ist — daß Hue nicht nur ein Hüttenarbeiterfreund, sondern der beste Sachkennner sei. Das heißt also zu deutsch: unter den 575000 Mitgliedern des deutschen Metallarbeiterverbandes ist kein in der Lage, die Interessen der Hütten- und Walzwerksarbeiter so wirksam zu vertreten als der „große Bergarbeiter Otto Hue“, wie ihn in echt byzantinischer Weise einmal die sog. „Münchener Post“ nannte.“

Das hat gefessen. In seiner Nr. 16 kommt das Blatt des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes nämlich auf die Sache zurück. Wer aber glaubt, die Metallarbeiterzeitung suche diese Feststellung zu entkräften, sieht sich gewaltig enttäuscht, nicht einmal den Versuch unternimmt sie. Statt dessen läßt sie eine neue Schimpfepistel los, die sich auf einem so niedrigen Niveau bewegt, so daß wir es aus Reinlichkeitsgründen ablehnen darauf einzugehen. Mag das Blatt des roten Verbandes ruhig weiter schimpfen, und sich in der Gasse wälzen. Wir folgen ihm nicht, wer schimpft hat Unrecht und der Gestülpte hat Schimpffreiheit.

Die gelbe „Arbeiterjugend“ und die Schulentlassenen

Herzliche, warme Worte glaubt das Organ des gelben Jugendbundes „Die Nationale Arbeiterjugend“ an die Schulentlassenen richten zu müssen. Zum Teil finden sich dabei Wendungen, die aus gelbem Munde nicht nur ungewohnt, sondern direkt banal klingen. Da heißt es z. B.: „deshalb hat die von christlichen Anschauungen getragene, wirtschaftsfriedliche nationale Jugendbewegung auch eine so gewaltige Werbekraft.“ Mit Verlaub! Wo sind die christlichen Anschauungen, wo läßt sich die gelbe Bewegung von solchen tragen und wo äußert sich die „gewaltige Werbekraft“? Der verwerfliche Zwang ist es, dem die Gelben ihre Mitglieder verdanken und nicht ihrer Werbekraft. Hat dieser Zwang der Verbitterung in die Herzen der Jugend und Zwietracht in Familie und Elternhaus trägt, etwas mit christlichen Anschauungen gemein? Hat die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung ganz vergessen, was ihr in den letzten Monaten sowohl von evangelischer als auch von katholischer Seite ins Stammbuch geschrieben worden ist? Man glaube nicht etwa, daß die katholische Arbeiterschaft die Haltung des gelben „Werbervereins“, in dessen Verlag die „Nationale Arbeiterjugend“ erscheint, anlässlich der Hausamer Arbeitervereinsangelegenheit vergessen hat, abgesehen von all den gelegentlichen, rednerischen Randglossen in gelben Werkvereinsverfammlungen. Die katholischen Arbeitervereine haben schon verschiedentlich den Gelben energisch den Stuhl vor die Tür gesetzt nicht zum geringsten auch aus religiösen Motiven. Ebenso ist von evangelischer Seite wiederholt der Gegensatz zwischen der evangelischen Arbeitervereinsbewegung und den Gelben unzweideutig hervorgehoben worden. Da kann es doch offenbar mit den christlichen Anschauungen der Gelben nicht weit her sein.

Im übrigen werden unsere Kollegen den Gelben, wenn sie mit solchen gleichnerischen Behauptungen kommen, schon heimzuleuchten wissen. Doch auch der Jugend muß gesagt werden, was von dieser Süßholzraspelle zu halten ist. Immer nachdrücklicher und unverbesserlicher werden die Gelben bei ihrer „gewaltigen“ Werbekraft unter den Jugendlichen. Die beste und wirksamste Widerlegung des gelben Schwafels ist die, wenn wir unsere jugendlichen Mitarbeiter rechtzeitig dem christlichen Metallarbeiterverbande zuführen.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 26. April der achtzehnte Wochenbeitrag für die Zeit vom 26. April bis 3. Mai fällig.

Streiks und Lohnbewegungen

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche nur Redaktionschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzufenden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Wienmelle bei Welle. Die Arbeiter der Wagenfedernfabrik Schomäcker u. Co. stehen in Streik.

Wien (Westl.). Bei der Firma Kötzling und Beckmann bestehen Differenzen.

Breslau. Auf der Waggonfabrik Linke-Hoffmann stehen die Arbeiter in Streik.

Düsseldorfer. In der Ratinger Kesselfabrik Dürr in Ratingen sind in der Kesselschmiede Differenzen ausgebrochen. — Bei der deutschen Lastautomobilgesellschaft in Ratingen bestehen Differenzen.

Essen-Bergeborbeck. Auf der Zinkhütte in Bergeborbeck bestehen Differenzen.

Freiburg i. Br. Die Blechler stehen im Streik.

Frelzing. Bei der Firma Schläter stehen die Formner im Streik.

Geretsberg. Die Arbeiter der Firma Gerdes u. Co. stehen im Streik.

Hafpe. Bei der Firma Uekermann stehen die Formner wegen Anfordbähigen im Streik.

Köln. Die Bauklemperner stehen im Streik.

Krefeld. Bei sämtlichen Firmen der Vereinigung Krefelder Elektro-Installationsfirmen stehen die Monteur- und Hilfsleute wegen Tarifbruch der Arbeitgeber in Streik. — Die Dreher der Rhein. Elektromaschinenfabrik stehen in Kündigung.

Lobberich bei Krefeld. Bei der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik Kllm. Schmeß, stehen die Arbeiter wegen Verteilung des Koalitionsrechts im Kampf.

Sollingen. Die Waffenarbeiter sind ausgesperrt.

Wesfen. Die Arbeiter der Firma Anton Hamm stehen im Streik.

Zugung ist fernzuhalten.

Tarifabschluss im Essener Klemperner- und Installationsgewerbe

Nach langjähriger zäher Organisationsarbeit ist es in Essen gelungen, mit der Klemperner- und Installateur-Innung einen Tarifvertrag abzuschließen. Während es in den Jahren 1905, 1907 und 1910 wegen der ablehnenden Haltung der Innungsmeister zum Streik kam, ist die jetzige Bewegung ohne Kampf verlaufen. Im Jahre 1905 und 1907 wurde zwischen der Innung und dem Gesellenausschuß eine sogenannte Arbeitsvorvereinbarung vereinbart, die aber den Gesellen nur wenige Vorteile brachte und außerdem von den Meistern nicht eingehalten wurde. Bei dem damaligen ungünstigen Organisationsverhältnis mußten sich die Kollegen damit zufrieden geben. Die Gesellen ließen aber nicht locker.

Im Jahre 1910 als das Organisationsverhältnis sich etwas gebessert hatte, traten die Klemperner wiederum in eine Bewegung ein, die einen dreizehnwöchentlichen Streik im Gefolge hatte. Verhandlungen mit den Organisationsvertretern lehnten die Meister damals rundweg ab. In allen Städten, sogar im Auslande suchten die Innungsmeister Rausreißer, die man auch leider nach langem Bemühen, verbunden mit großen Unkosten in genügender Anzahl erhielt. Trotzdem gelang es, bei 13 Firmen, hauptsächlich Nichtinnungsfirmen, den Tarif zur Anerkennung bringen. Die Firma Morik Kahl, eine der größten am Platze, mußte wegen Anerkennung des Vertrages aus der Innung ausscheiden. Für die bei den übrigen über hundert Innungsfirmen beschäftigten Gesellen mußte der Streik nach 13wöchentlicher Dauer ohne Erfolg abgebrochen werden. Daß aber auch die früheren Bewegungen bezw. Streiks nicht ohne Erfolg für die Kollegen geblieben sind, zeigte die jetzt beendete Bewegung.

Die Meister kalkulierten in diesem Jahre — in Essen herrscht Wohnungsnot — mit einer guten Baukonjunktur. Diese bringt selbstverständlich auch einen besseren Geschäftsgang für das Klemperner- und Installationsgewerbe mit sich. Darum gab es die Meister einer friedlichen Einigung mit den Gesellen den Vorzug. Nach mehrmaligen Verhandlungen ist der Tarifvertrag zustande gekommen, der für unsere Kollegen ein nennenswerter Fortschritt ist. Der Wortlaut des Tarifs ist folgender:

§ 1. Die normale Arbeitszeit beträgt wöchentlich 56 1/2 Stunden. Anfang und Ende der Arbeitszeit sowie die Pausen werden wie folgt festgesetzt: Die Arbeitszeit beginnt morgens 7 1/2 Uhr und endet abends 6 1/2 Uhr mit 1/2stündiger Mittagspause und 1/4stündiger Frühstück- und Vesperpause. Die Frühstückspause dauert von 8—8 1/4 und die Vesperpause von 4—4 1/4 Uhr. In den Wintermonaten von November bis Ende Februar kann die Arbeitszeit um 2 Stunden gekürzt werden, jedoch liegt es im Ermessen des Meisters, diese 2 Stunden arbeiten zu lassen. Diese 2 Stunden würden dann nicht als Ueberstunden berechnet werden. Die 9 1/2stündige tägliche Arbeitszeit wird Samstags um 1/2 Stunde verkürzt. Der Lohn wird nur für die wirklich geleistete Arbeitszeit gezahlt. Der Gehilfe kann nur für die Zeiten Lohn fordern, in denen er durch einen in seiner Person liegenden Grund an der Arbeit verhindert ist, auch wenn an sich die Versäumnis entschuldbar und nicht von erheblicher Dauer ist. (§ 615 B. G. B.) Für diejenige Zeit, in welcher die Arbeit ohne Schuld des Meisters ruhen muß, infolge Materialmangels, Witterungsverhältnisse, polizeiliche Anordnungen, Stilllegung durch den Bauherrn, Betriebsstörungen der Materialförderungsanlagen oder partieller Streiks der auf den Arbeitsstätten beschäftigten Mitarbeiter kann der Gehilfe ebenfalls keinen Lohn beanspruchen.

§ 2. Ueberstunden werden erst vergütet, wenn die normale wöchentliche Arbeitszeit von 56 1/2 Stunden überschritten wird; entschuldbares Versäumnis wird in die Arbeitszeit eingerechnet. Als Ueberstunden gilt die Zeit von 7—10 Uhr abends und von 5—7 Uhr morgens. Diese Stunden werden mit 20 % Aufschlag bezahlt. Die Zeit von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens gilt als Nacharbeit und wird mit 50 % Aufschlag bezahlt. Falls die ganze Nacht hindurch gearbeitet wird, werden die Frühstunden als Nacharbeit bezahlt. Die Sonntagsarbeit wird hingegen mit 75 % Aufschlag vergütet. Als Sonntagsarbeit gilt die Zeit von 7 Uhr Sonntags vormittags bis 7 Uhr Montags vormittags.

§ 3. Der Lohn unterliegt für invalide und junge Gesellen im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit der freien Vereinbarung. Im zweiten Jahre nach beendeter Lehrzeit werden 42 bis 46 Pfg., im dritten Jahre nach beendeter Lehrzeit werden

48—52 Pfg., vom vierten Gesellenjahre an werden 53—58 Pfg. bezahlt. Selbständig arbeitende Gesellen erhalten 60 bis 65 Pfg. Die jetzt gezahlten Löhne erhöhen sich am 1. April 1915 um 1 Pfg. Der Grundlohn für selbständig arbeitende Gesellen beträgt jetzt 60 bis 65 Pfg., ab 1. April 1915 61 bis 66 Pfg. Höhere Löhne werden nur nach Leistung und Vereinbarung gezahlt. Durch Einführung der 9 1/2stündigen Arbeitszeit soll für die jetzt beschäftigten Gehilfen ein Lohnausfall nicht entstehen, vielmehr soll ein entsprechender Lohnausgleich von 3 Pfg. stattfinden.

§ 4. Reinigung verstopfter Klosetts wird mit 50 Pfg. extra vergütet. Diese Arbeit muß jedoch von der Kundschaft beschleunigt werden. Bei Außenarbeiten in Höhe von über 30 Meter wird ein Zuschlag von 50 % bezahlt. Akkordarbeiten unterliegen der freien Vereinbarung und sind möglichst zu vermeiden.

§ 5. Bei Fernarbeiten, die ein Uebernachten erfordern, wird den Verheirateten eine Vergütung von 2.50 Mk. gezahlt. Bei Unverheirateten unterliegt die Vergütung der freien Vereinbarung. Für alle Arbeiten, die in einer Entfernung von mehr als 3 Kilometer von der Werkstätte des Arbeitgebers ausgeführt werden, wird eine Vergütung von 80 Pfg. oder Fahrgeld für jeden Arbeitstag bezahlt.

§ 6. Donnerstag abend ist Wochenabschluss. Lohnzahlung findet Freitag abend nach Arbeitschluss statt. Die gesetzlichen Abzüge für Kranken- und Invalidenkasse werden eingekalkuliert.

§ 7. Das Arbeitsverhältnis kann ohne Aufkündigung, wenn keine besondere schriftliche Vereinbarung getroffen ist, sofort zur selben Zeit und Stunde gelöst werden. Im Falle der sofortigen Auflösung des Arbeitsverhältnisses wird der noch rückständige Lohn spätestens binnen 24 Stunden ausbezahlt.

§ 8. Schutzeuge werden nach Vorschrift der Baugewerkschaftsgenossenschaft vom Meister gestellt. Die Gesellen sind verpflichtet, sich ihrer zu bedienen, auch ohne daß für jeden einzelnen Fall eine besondere Aufforderung dazu erfolgt, und besonders gehalten, die Geräte vor Witterungseinflüssen, Säuren und Verbrennen zu schützen und sich vor jedesmaligen Gebrauch von der Zuverlässigkeit der Geräte zu überzeugen.

§ 9. Jeder Geselle haftet für das ihm überlassene oder in Gebrauch genommene Werkzeug, von dessen Zustand er sich zu überzeugen hat. Derselbe haftet für das Werkzeug mit der zu vereinbarenden Kautions. Im Gebrauch schadhast gewordenen Werkzeug wird nur gegen Rückgabe des schadhast gewordenen Stückes ersetzt. Zur Aufbewahrung des Werkzeuges wird von dem Meister eine verschließbare Werkzeugschiste oder ein Kasten gestellt.

§ 10. Es können nur Personen eingestellt werden, welche über ihre bisherige Tätigkeit Nachweis erbringen können.

§ 11. Beginn der Arbeitszeit geht stets von der Werkstätte aus; nur in Ausnahmefällen nach vorheriger Anordnung des Meisters oder Stellvertreters von der jeweiligen Arbeitsstätte aus und diese darf ohne Erlaubnis vor Schluss der Arbeitszeit nicht verlassen werden.

§ 12. Ueber ausgeführte Arbeiten hat jeder Gehilfe Notiz zu führen und zwar in der Weise, daß die Arbeitszeit einsch. Hin- und Rückweg angegeben wird, sämtliche Materialien und Apparate nach Stückzahl oder Gewicht benannt und eingetragen, sowie Datum und Kundennamen deutlich notiert werden.

§ 13. Es ist den beschäftigten Gesellen untersagt, für eigene Rechnung Geschäfte abzuschließen, Bestellungen auszuführen, oder sich in irgend einer Weise der Kundschaft gegenüber verbindlich zu machen, oder sich über ausgeführte Arbeiten abfällig zu äußern oder zu Gerede Anlaß zu geben, welches das Geschäft schädigt.

§ 14. Das Rauchen bei der Kundschaft und in der Werkstätte ist nicht gestattet.

§ 15. Für den Fall, daß aus den vorstehenden Vertragsbedingungen Streitigkeiten entstehen, sind die Streitfälle einer Schlichtungskommission zu unterbreiten, die aus je zwei Mitgliedern beider Parteien und einem unparteiischen Vorsitzenden zu bestehen hat. Die Schlichtungskommission hat innerhalb 3 Tagen, nachdem sie von einem Teile angerufen worden ist, zusammenzutreten. Die Entscheidung der Schlichtungskommission ist endgültig. Die entsprechenden Kosten trägt die unterliegende Partei. Falls bei der Innung ein Schiedsgericht gemäß § 81 b Ziffer 4 G. D. errichtet wird, tritt dieses an Stelle der Schlichtungskommission.

§ 16. Die vertragsschließenden Parteien verpflichten sich, ihren ganzen Einfluß zur Durchführung und Aufrechterhaltung dieses Vertrages einzusetzen, Verstöße gegen den Vertrag oder Umgehungen desselben nachdrücklich zu bekämpfen, insbesondere im Widerspruch mit dem Vertrag ausbrechende Streiks und Aussperrungen und sonstige Maßnahmen mit Inkrafttreten des Vertrages nicht zu unterstützen.

§ 17. Vorstehender Vertrag tritt mit dem 17. April 1914 in Kraft und gilt bis zum 1. April 1916. Wird 2 Monate vor Ablauf dieser Frist der Vertrag nicht gekündigt, so läuft er jedesmal 1 Jahr weiter.

§ 18. Dieser Vertrag ist in jeder Werkstätte in leicht sichtbarer Stelle auszuhängen.

Essen, den 9. April 1914.

(Unterschriften.)

Der vorstehende Tarif hat für alle in Innungsbetrieben beschäftigten Gesellen Geltung. Etwa 10 Firmen stehen der Innung noch fern; auch bei diesen ist der Tarif zur Anerkennung zu bringen. Vor allen Dingen heißt es jetzt, den Vertrag in all seinen Bestimmungen durchzuführen. Dieses kann jedoch nur geschehen, wenn sich die Kollegen restlos der Organisation anschließen. Unsere Mitgliederzahl hat sich seit dem letzten Streik im Jahre 1910 verdreifacht. Jetzt heißt es unermüdet weitergearbeitet, damit der Erfolg von dauerndem Bestande ist.

Aus dem Verbandsgebiet

Aus dem Saarbezirk. Hausagitation — ein Orkus überläuft gar manchen unorganisierten Arbeitskollegen, wenn er daran denkt; es graut ihm, wenn er daran denkt, daß Kollegen ihn auffuchen. Kollegen, die es ernst meinen mit der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse; die ihn stören in seiner Ruhe, aufrütteln in seiner Gleichgültigkeit gegenüber den Forderungen der Zeit, und die ihm sagen, daß er sich veründigt an seinem Stande, seiner Familie, seinen Kollegen.

Wie Posaunenstöße tönen die Worte der mit Begeisterung für ihre gute Sache eintretenden Sendboten des christlich-nationalen Gewerkschaftsgedankens in die Ohren dieser irrenden Kollegen. Mit Beschämung sieht mancher das Unrechte seiner bisherigen Handlungswelt ein und verspricht ein treuer Anhänger unserer gemeinsamen Sache zu werden. Ein Bravo diesen Kollegen zu ihrem mannhaften Entschluß, sie werden ihn nicht bereuen. Ein Schutz und Hort wird der christliche Metallarbei-

terverband diesen Kollegen in ihrem mißschäftlichen Kampfe sein. Den Schmachern zum Schutz, dem Gegner zum Traß. Aber auch manches Wort fällt auf steinigem Boden, prallt ab an selbstgewurzten Borstbüscheln und an bisweiligem Nichtverstehen-wollen. Diesen Kollegen muß das Unwürdige ihres Tuns vor Augen geführt werden. Nicht durch Denunzianten- und Schmarotkertum und durch Ketzerei vor dem Arbeitgeber, kann der Arbeiter sich Achtung und Gleichberechtigung erringen. Dazu gehört aufrechte Standesarbeit in unserem Verband. Dazu gehört auch Opferwilligkeit, wer nicht fäet, soll nicht ernten.

Besonders die Verhältnisse im Werkstattsbetriebe der Inspektion Camphausen sollten den Kollegen zu denken geben, sollten ihnen zeigen, daß nicht durch politische, sondern durch gewerkschaftliche Arbeit eine gerechte und gleichmäßige Behandlung der Kollegen erreicht wird. Beim Verteilen der Ueberhöchsten wird besonders mißkürlich gehandelt. Ueberhöchsten solchen soweit sie nicht ganz zu vermeiden sind, auf das geringste Maß beschränkt und unter die einzelnen Arbeiter gleichmäßig verteilt werden. Wenn es aber vorkommt, wie auf Grube Camphausen in den Monaten Februar und März, daß die Mehrzahl der Werkstattarbeiter 1—2 Ueberhöchsten verfahren, eine kleine Gruppe besonders bevorzugter „Lieblinge“ aber 4—8, so daß von diesen bei 38 Schichten im Monat März gearbeitet wurde, so gibt das sehr viel zu denken. Die Aufsichtsbehörde sollten diese Zustände zum Einschreiten veranlassen. Durch diesen Verteilungsmodus werden Lohnunterschiede unter gleichwertigen Arbeitern von 30—40 Mark pro Monat konstruiert. Die Erbitterung ist deswegen groß. Nicht aber durch politischen Klüngel, nicht durch Schimpfen und Faustballen in der Tasche werden diese Zustände bekämpft und gebessert, sondern durch die Organisation. Der Einzelne ist machtlos, das mögen sich die Unorganisierten ein für allemal merken. Mögen die Kollegen die richtige Lehre ziehen. Pflicht eines jeden organisierten Kollegen aber ist es, sich bei der Hausagitation in den Dienst des Verbandes zu stellen. Je größer die Zahl der Organisierten ist, je schneller sind die Mißstände abgestellt.

Danzig. Wenn Arbeiter ihre Rechte suchen, fliegen sie aufs Pflaster. Die Wahrheit dieses alten Sages bestätigte in den letzten Tagen in ganz krasser Weise die Firma Schichau. Schiffsverker in Danzig. Und das kam so. Bei der Löhnung am 28. März d. S. erhielt ein jugendlicher Nietenswärmer 20 Mark zu wenig ausbezahlt, obwohl der volle verdiente Lohnbetrag auf der Lohnbüchse namerkt war. Zum Glück öffnete der Arbeiter in Gegenwart eines Nietenschirmermeisters die Büchse, der sich sofort von dem Irrtum überzeugte. Bei der sofortigen Beschwerde auf dem Lohnbüro wurden ihm 20 Mark Vorstoß angeboten. Dieser Vorstoß sollte dem Arbeiter in 12tägigen Raten zu 2 Mark abgezogen werden. Der Arbeiter lehnte dieses Ansuchen ab, er verlangte sein Recht: Nachzahlung der zumeist ausgezahlten 20 Mark. Das Lohnbüro weigerte sich dessen. Eine schriftliche Beschwerde an Direktor Carlshaus blieb auch ohne Erfolg. Der geschädigte Arbeiter wurde auf den Klageweg verwiesen; fünf Zeugen wollten beides, daß die richtige Summe in die Lohnbüchse eingezahlt worden sei. Als nun der Vater, als Vertreter seines minderjährigen Sohnes, am 11. April eine Klage beim Gewerbegericht einreichte, erhielt der geschädigte Nietenswärmer am 15. April die 20 Mark ausbezahlt. Der Termin sollte am 17. April stattfinden. Weil die Sache nach Ansicht des Vaters erledigt war — denn die Summe war doch nachgezahlt worden — zog er am 16. April die Klage zurück. Die Zurückziehung der Klage wurde auch von der Firma gewünscht.

Am 18. April, morgens 10 Uhr, wurde der jugendliche Nietenswärmer, der die 20 Mark zu wenig erhalten hatte entlassen. Der Vater konnte von der Firma Schichau nicht entlassen werden, weil er nicht dort beschäftigt ist. Warum wurde der jugendliche Arbeiter entlassen, obwohl er sich nichts zu Schulden hat kommen lassen, sondern nur sein gutes Recht verteidigte? Auch der Entlassene hat diese Frage an den Meister gestellt, jedoch nur ein Achselzucken zur Antwort erhalten. Hoffentlich lernen die Arbeiter der Schichauwerft aus diesem Vorkommnis, und schließen sich in der Organisation im christlichen Metallarbeiterverband zusammen, dann können solche Zustände beseitigt werden. Entlassen werden nämlich die Arbeiter, wenn sie krank feiern, entlassen, wenn sie ihr Recht verteidigen. Solche Zustände eheftigen dringend der Abhilfe. Die Macht dazu gibt dem Arbeiter aber nur die Organisation. Darum, hinein in den Verband.

Katowitz. Die Darlegungen in Nr. 12 unseres Verbandsorgans über die Krankenkassenwahl, die sonderbare Arbeitervertretung des Hirsch-Dunkerschen Gewerkevereins und seiner Führer sowie über das Abtreiben von Lokalen durch den Gewerkeverein in Oberschlesien waren für den Artikelschreiber des „Regulator“ Hage—n klaffende Ohrfeigen. Hage—n wird wohl noch einige Wochen mit geröteten Backen herumlaufen. Nachdem sich der erste Schmerz bei dem H. D. „Arbeiterführer“ gelegt hatte, ergriff er seinen Gänjekiel, setzte sich hin und schrieb für die Nr. 15 des „Regulator“ einen sogenannten „Entgegnungsartikel“, worin er zu den alten Wägchen und Verdrängungen noch einige neue hinzufügte, selbst auf die Gefahr hin, eine noch größere Abreibung zu erhalten. Hage—n ist nämlich ein tapferer Mann. Trotz dieser Jugend würde es gut sein, daß Hage—n seine früheren Artikel über die Krankenkassenwahl noch einmal durchliest, dann wäre er nicht so tief in die Irre getritten und hätte weniger moralische Hiebe bekommen. In Nr. 3 des „Regulator“ schreibt Hage—n: „Bei der Wahl erhielt unsere Kompromißliste nur gegen 150 Stimmen, das christliche Kartell hatte sich wohl dem christlich geirrt.“ Darauf klopfte wir dem Schmelzer auf die Finger und da mußte Hage—n de- und wehmütig bekennen, daß die Zahl der abgegebenen Stimmen 244 betragen habe. Hage—n hatte also einfach bei seinen Ausführungen rund 100 Stimmen unterschlagen. Das nennt man bei den Hirschen „irren“. Einige radikale Hirsche aber waren mit dieser „Strung“ nicht zufrieden und so mußte Hage—n wieder seinen Gänjekiel spitzen und er schrieb:

„Der Evangelische Arbeiterverein hat seine 30 Mann und weitere 10 Mitläufer zur Wahlurne gebracht; auch die Hirsch-Dunkerschen Gewerkevereine haben ihre angegebenen Stimmen und ca. 10 Mitläufer, die von unseren Vertrauensleuten bei Gerdes usw. aufgebracht worden waren, auf die Liste 4 ver-einigt. Diese 30 und 10 und 27 und 10 gleich 77 Stimmen unterschlägt der christliche Artikelschreiber in seiner Berstört-zheit und behauptet nur, es seien auf die Kompromißliste 250 etwa abgegeben worden. 244 weniger 77 Stimmen ergeben aber für die Christlichen 167 Stimmen...“
Und im letzten Geschreibsel heißt es:

... Der christliche Artikelschreiber hat aber nur selbst zur Evidenz bewiesen, daß wenn wir selbst ganz auscheiden würden, die Christlichen sich in ihrem starken Selbstbewußtsein nur um 86 Stimmen geirrt haben ...

Diese Schreiberei soll nach Hage-n Hirsch-Dunkerischer Beweis sein. Zahlen werden willkürlich zusammengestellt, aufgemengelt, abgezogen und wenn Hage-n auf diesem Prokrustesbett die Zahlen zurechtgestutzt hat, dann schwenkt er freudbestrahlend den Hirsch-Dunkerischen „Regulator“. Wir wollen der Sache aber etwas mehr auf den Grund gehen.

244 Stimmen wurden auf unsere Liste abgegeben. Hage-n will seine angeblichen 37 Hirsche ausscheiden lassen, dann bleiben nach seiner Rechnung noch die 30 Stimmen und die 10 Militärführer des evangelischen Arbeitervereins. 244 weniger 40 gleich 204.

Hage-n jagt nun, wir hätten uns um 86 Stimmen geirrt. Aber, dann hätten wir ja vorher 290 Stimmen haben müssen. Der Vergleich mit dem bekannten Graulier, von dem Hage-n schreibt, liegt doch sehr auf Seiten der Hirsche. Der tapfere Schreiber und Hirscheführer aber hubdigt dem Sage: „Jeder blamiert sich so gut als er kann“ und nach diesem Recepte behauptet er weiter, „daß ein ganzer Teil christlicher Stimmen auf Dienstboten und sonstige weibliche Angestellte zurückzuführen ist. O, du liebes Graulier! Hage-n scheint seine Wohnung auf dem Monde zu haben, denn sonst müßte er wissen, daß sich an der Wahl auch der Arbeiterverein Sitz Berlin beteiligte und die Frauen und Mädchen, die zur Wahl erschienen, dem „Berein erwerbstätiger Frauen und Mädchen“ (Sitz Berlin) angehörten. Hage-n zeigt damit, daß er sich in der Arbeiterbewegung kaum auskennt und nicht einmal zu unterscheiden versteht zwischen den katholischen Fachabteilungen und den christlichen Gewerkschaften. Aber das braucht Hage-n nicht zu wissen, er braucht auch nicht seinen gläubigen Kollegen mitzuteilen, daß Sitz Berlin mit an der Wahl beteiligt war. Durchaus nicht; wozu lebt er denn auf dem Monde?

Also die fabulose, das heißt die Fabeln, die Hage-n uns andichtet, fallen mit aller Schärfe auf ihn selbst zurück. Und übrigens, Herr Hage-n, heißen die lieben Dingerchen fabulose und nicht fabellae, wie Sie schreiben. Also auch Vorlicht bei fremdsprachigen Worten. Sie sehen, Herr Hage-n, überall sehen Sie sich in die Nesseln. Sehr bedauernswert.

Weil Hage-n unseren Kollegen Czora auch nicht eine einzige Unwahrheit bei den Krankenkassenwahlen andichten konnte, humpelt er jetzt mit seiner lahmen Agitationsmähre auf ein anderes Gebiet und zwar zu den Saalabtreibungen. Hage-n schreibt:

... Die von Czora einberufene Versammlung in Gleiwitz bei Ruhr konnte nicht stattfinden, weil kein Mensch erschienen war. Von dieser Tatsache heißt keine Maus einen Faden ab! ...

Damit rennt Hage-n offene Türen ein. Czora hat auch nie etwas anderes behauptet. Wenn zu der Versammlung die Arbeiter der Firma Weinmann u. Lange nicht erschienen, so ist das sehr begreiflich und auch Hage-n's „großem Geiste“ sollte das einleuchten. In der ersten Versammlung erschien das Mitglied des H.-D. Gewerksvereins und Meister der genannten Firma, Herr Richter, und postete darauf, er sei von der Firma geschickt. Die Arbeiter erfuhren dann durch Czora, daß H.-D. Mitglieder aus das lokale Lokal abgetrieben haben und in der Zwischenzeit ein Arbeiter von der Firma entlassen worden sei, weil er in der Versammlung das Wort ergreifen wollte. Nun haben aber Pigulla und noch einige andere H.-D. Mitglieder in der Versammlung gesprochen und für ihre Organisation agitiert. Diese wurden aber nicht entlassen. Es konnte nun nicht festgestellt werden, ob die Rede Pigullas und Ossoson von so überragender Qualität war, daß die Direktion befürchtete, geistig so hoch entwickelte Leute zu verlieren oder ob vielleicht andere Gründe dafür maßgebend waren. Jedenfalls blieben sie

in Arbeit. Dann mündet sich Hage-n, noch, daß die Arbeiter zu der angesagten Versammlung nicht kamen. Das sind bei dem Hirsch-Dunkerischen Schreiber „Erfolge“, für die ober-schlesischen Arbeiter. Und auf die ist der „Regulator“ noch stolz. Hage-n zürnt unserm Kollegen Czora, weil dieser bei Flugblättern, die ihm vorgelegt wurden, erklärte, das wären nicht die seinigen, sondern vom Hirsch-Dunkerischen Gewerksverein. Das könnte den Hirschen so passen, wenn unser Kollege Czora ihnen die Kastanien aus dem Feuer holte. Die Hirsche sind zu gütig.

Dann kommt Hage-n auch auf die Gerichtssache wegen der Flugblattverteilung unseres Kollegen Czora zu sprechen und beschreibet nach langen Erörterungen, wie die Polizei Zeugen suchte und durch „irgendwelche Angaben“ auf die Hirsch-Dunkerischen Mitglieder Pigulla und Gahlska kam, die dann auch sofort vorgeladen wurden. Wenn Hage-n behauptet: „Czora ist lediglich des Flugblattverteilens wegen verurteilt worden, sonst hätte er freigesprochen werden müssen“, so ist das eine grobe Unwahrheit. Czora ist am 18. März in Gleiwitz nicht verurteilt, sondern freigesprochen worden und zwar wurden die Kosten der Staatskasse zur Last gelegt. Hage-n scheint Spezialist für Aufstellen leichtfertiger Behauptungen zu sein.

Das ist nun einmal das Schicksal in der Welt, Herr Hage-n: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ Das hat sich auch in Gleiwitz bewahrheitet.

Dort jagte man uns das Lokal ab, dann sollte Kollege Czora noch bluten, man freute sich schon auf eine exemplarische Bestrafung, dabei kam man selbst auf die Anklagebank. Der geschäftige Pigulla mußte unverrichteter Sache nach Hause gehen, weil er gar nicht über Czora gefragt wurde.

Den Schlussworten des Hage-n stimmen wir voll und ganz zu, wenn er sagt, die ober-schlesischen Arbeiter sollten ernst prüfen, ob die Männer, die zu ihnen kommen, für sie nur schöne Worte haben oder ihnen wirklich helfen wollen, ob sie es mit ehrlichen Freunden zu tun haben oder nicht. Die Hirsche haben bewiesen, daß es mit ihrer Arbeitervertretung nicht weit her ist. Ober-schlesische Arbeiter, achtet darauf, daß die Hirsch-Dunker nur Hilfskräfte der Unternehmer abgeben, die die Lokale den übrigen Organisationen antreiben, wenn diese euch zur Einigkeit aufrufen und Mißstände in euren Betrieben beseitigen wollen. Der christliche Metallarbeiterverband hat stets die Interessen der Arbeiter aufrecht und mannhaft vertreten. Nur er kann für euch in Frage kommen.

Oberndorf. a. N. (Habt acht auf die Jugend.) Die Agitation macht besonders unter den jungen Metallarbeitern gute Fortschritte. Das paßt nun einem rot organisierten ganz und gar nicht. Obwohl der Mann, wie gesagt, sozialdemokratisch organisiert ist, agitiert er für die Syndikalistik. Die eben gewonnenen jungen Kollegen suchte er unserem Verband abspenstig zu machen. Mit Flugchriften, Zeitungen usw. wurden unsere Kollegen bestürmt, selbst vor Verläumdungen schreckte man nicht zurück. Da ist es gewiß angebracht, daß unsere älteren Kollegen allerorts die Augen offen halten, und die jungen Kollegen schützen. Namentlich auf der Werkstätte muß in dieser Beziehung mehr gesehen als bisher. Es ist das sehr wichtig, denn wer die Jugend hat, der hat die Zukunft.

Mechernich. In Nr. 15 brachten wir unter Mechernich einen Versammlungsbericht, der sich u. a. mit dem Straßentem der Gewerkschaft Mechernicher Werke beschäftigte. Dazu sendet uns das Werk unter Berufung auf das Preßgesetz eine Berichtigung. Trotzdem die Berichtigung den gesetzlichen Bestimmungen nicht entspricht, wollen wir den wesentlichen Teil zum Ausdruck bringen, sie lautet:

Die Behauptungen des Kollegen Spoo vom christlichen Holzarbeiterverband: 1. daß ein Arbeiter unserer Abteilung Waggonfabrik, welcher eine oder zwei Stunden zu spät kommt,

1,30-1,80 Mark, ja sogar schon mit 2,70 Mark bestraft wird, 2. daß dies am Faschnachtsdienstag der Fall gewesen ist und 3. daß die verhängten Strafen nicht in der Arbeitsordnung vorgeesehen sind, sind unwahr.

Wahr ist vielmehr folgendes: Entgegen früherer Uebung wurde, den Wünschen unserer Arbeiterchaft Rechnung tragend, in unserer Abteilung Waggonfabrik am ganzen Faschnachtsmontag und die beiden ersten Stunden des Faschnachtsdienstags nicht gearbeitet. Trotzdem kamen am Faschnachtsdienstage von den 250 Arbeitern der gen. Abteilung (?) 1-2 Stunden zu spät und wurden deshalb bestraft: 8 Arbeiter mit Geldstrafen, deren Höhe weit unter dem in Ihrem Artikel angegebenen Mindeststrafhöhe von Mk. 1,30 liegt und 4 Angehörige der ersten Krankenkassenklassen (Grundlohn Mk. 5,40) mit Mk. 1,35. Höhere Strafen als Mk. 1,35 sind dieserhalb nicht auferlegt worden. Strafen in der Höhe, wie geschähen, zu verhängen, sind wir nach Paragraph 26, Abs. 1, Ziffer 2 der geltenden Arbeitsordnung berechtigt.

Gewerkschaft Mechernicher Werke, gez. Josten. Bis Redaktionschluss konnten wir dazu eine Erwiderung unseres Gewährsmannes nicht erhalten. Doch wird auf die Sache zurückzukommen sein.

Berlin. Die außerordentliche Tagung der Gesellschaft für soziale Reform am 9. Mai 1914 in den Bismarck-Sälen, Neue Grünstraße 28, statt.

Sterbetafel

Amberg. Hier starb am 8. April an Herzschlag plötzlich an seiner Arbeitsstelle unser treuer Kollege Aloes Hinterschnecker im Alter von 34 Jahren. Essen-Ruhr. Es sind gestorben die Kollegen: Arnold Opfermann, 32 Jahre, Leonh. Buse, 19 Jahre, Franz Manakowsky, 18 Jahre, Peter Hellmuth, 28 Jahre. Wetzlar. Am 24. März starb unser Kollege Egidius Pösch im jugendlichen Alter von 27 Jahren infolge Magenleiden. Fuchswangen. Am 12. April starb der Kollege Albert Fischer, Mitbegründer unserer Ortsgruppe, im Alter von 50 Jahren an Lungenentzündung. Roggen. Am 8. April starb unser Kollege Johs. Wallas im Alter von 33 Jahren an Herzlähmung. Solingen-Wald. Am 10. April starb unser Kollege Michael Lauterborn im Alter von 18 Jahren an Blutvergiftung. Ehre ihrem Andenken!

Briefkasten

Nach Bonn. Nach Paragraph 9 des Pfandleihgesetzes vom 17. März 1881 ist der Pfandleiher erst berechtigt, das Pfand nach eingetretener Fälligkeit des Darlehens zu verkaufen. Gold- und Silberfachen dürfen nicht unter ihrem Logwert zugelassen werden. Auf keinen Fall darf er Ihnen gegen die versetzte Uhr eine andere minderwertige geben und sind Sie dann zur Klage berechtigt. Betrifft Ihr Fall das städtische Pfandhaus, dann wenden Sie sich förmlich an das Oberbürgermeisteramt mit einer Beschwerde; kommt ein Privatinstitut in Frage, dann ist direkte Klage auf der Gerichtsstelle des zuständigen Amtsgerichts notwendig. H. D., Ehrenfeld. Aus der Veröffentlichung ist nicht ersichtlich, ob sie rückwirkende Kraft hat. Das beste ist, einen Antrag bei der Behörde zu stellen.

Versammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen! Versäumt ohne Grund keine Versammlung!

Sonntag, 25. April.

- Duisburg-Rendorf. Abends 8 1/2 Uhr bei Schrörs, Dittstraße. Essen. Elektromonteur- und Hilfsmonteur-Abends 8,30 Uhr im Ledigenheim am Weberplatz. Fachvortrag. Essen. Haf- und Wagen-schmiede. Abends 9 Uhr bei Spahn, Steeler Straße 24, mit Vortrag. Gelsenloch. Abends 8 1/2 Uhr bei Billing. Vortrag: „Die deutsche Arbeiterbewegung“. Karlsruhe. Abends 1/9 Uhr im Palmengarten, Herrenstraße. Köln-Humboldtthor. Abends 1/9 Uhr bei Huth, Nassaustraße. Köln-Stadt. Abends 9 Uhr „Zur Ratsmühle“, Neumarkt 18. Krefeld-Stadt. Abends 8 1/2 Uhr in der Reichshalle. Krefeld. Abends 8,30 Uhr bei Patrich, Hauptstraße. Wetzlar. Abends 8 Uhr bei Hammesfahr. Wermelskirchen. Abends 8 1/2 Uhr bei Küpper, Ratskeller.

Sonntag, 26. April.

- Bielefeld. Ortsverwaltung. Nachmittags 3 Uhr bei Debour, Herforderstraße 84. Vierteljährl. Generalversammlung. Vortrag des Landtagsabgeordneten R. Wallbaum. „Sozialdemokratische oder christliche Jugendbewegung“. Nur Mitgliedsbuch berechtigt zum Eintritt. Bochum. Abends 11 Uhr bei Langmann, Bismarckstr. D-Hörde. (Jugendabteilung). Nachm. 3,30 Uhr Stolze, Charloesstr. Duisburg-Wanheim. Abends 7,30 Uhr bei Käßler, Fischstr. Elzingen. Nachmittags 11 Uhr im Hülfenheim. Essen-Troisdorf. Abends 7 Uhr bei Pottinger. Vortrag vom Herrn Pastor Paos über „Arbeiter und Dichtung“. Essen-Segeroth. Abends 7 Uhr bei Langenberg. Essen-Altenessen. Abends 7 Uhr bei Esser. Essen-Bergedorf. Abends 7 Uhr bei Knapper. Essen-Rettwig. Nachmittags 11 Uhr bei Buchmüller. Karlsruhe-Verleiden. Nachmittags 1/4 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch“. Köln-Deutz. Sektion der Siebertarbeiter, morgens 1/11 Uhr „Zur Krone“, Freiheitstraße 19. Krefeld-Hül. Morgens 11 Uhr im Lokale Stammes. Krefeld-Seltern. Morgens 11 Uhr im Lokale Bogels. Mülheim-Ruhr. Mittags 1 Uhr Versammlung zur Hausagitation bei Langenberg, Dickswall. Neheim. Nachmittags 5 Uhr Generalversammlung im Gefellenhanje. Referent: Kollege Alf. Hagen. Nieberg-Wiemeringhausen. Mittags 12 Uhr bei Hamfland. Olberg. Nachmittags 4 Uhr bei Krupp. Rhein. Morgens 11 Uhr bei Forger. Unterkochen. Nachmittags 2,30 Uhr im „Hirsch“.

Donnerstag, den 30. April.

Dortmund 1 und 2. Abends 9 Uhr gemeinsame Vertrauensmännerversammlung im goldenen Löwen, 1. Kampstr. Duisburg-Wanheim. Abends 8,30 Uhr bei Gruber.

Freitag, den 1. Mai.

Dortmund-Dortfeld. Abends 6,30 Uhr bei Sturm. Gaggemar. Abends 8 Uhr im Bahnhof.

Sonntag, den 2. Mai.

- Berlin. Abends 8,30 im kath. Gefellenverein, Königgräberstr. 106. Bremen-Hafen. Abends 8,30 Uhr im Hotel Union. Danzig. 2 Uhr im St. Josefskirche. Dortmund 1. Abends 9 Uhr bei Kroll, Körnerplatz. Duisburg. (Kampfer und Jasslatenre.) Abends 8,30 Uhr bei Hajenkamp, Ecke Friedrich-Wilhelm- und Wallstr. Eisenach. Abends 8,30 Uhr im „Weinmännchen Hof“. Freiburg. Abends 8,30 Uhr im Ganerbräu. Oberhausen. Abends 8,30 Uhr Versammlung im Lokal Remmerling, Ecke Düppel- und Königstraße. Radenborn-Bergerhof. Abends 7 Uhr bei Schuhmacher, Holzstr. Stettin. Abends 8 Uhr Versammlung bei Seelke, Blumenstr. 16. Striegart. Abends 8,30 Uhr im „Römischen König“, Holzstr. 3.

Sonntag, den 3. Mai.

- Dachholz-Huchingen. Vorm. 11 Uhr bei Witz, Düsseldorfstr. Duisburg-Stadt. Vorm. 11 Uhr bei Hajenkamp, Friedrich-Wilhelm-Straße. Hamburg. Nachm. 2,45 Uhr bei Eckardt, Kaiser-Wilhelm-Str., in Brackhausen gemeinsame Versammlung aller Hamburger Ortsgruppen. Die Mitgliederversammlungen der drei Sektionen fallen im Mai aus. Hückeswagen. Morgens 10,30 Uhr bei Weber.

Ganz vorzüglich und speziell für kurze Pfeifen sind die berühmten Sorten Knirps-Krüll Nr. 25 1/2 Pfeif. 25, Nr. 30 3/4 Pfeif. 30, überall käuflich! Dibenkott - Nees am Rhein.

Bon wohlfürmerten Lenten wenig benützte Herren-Garderoben erhalten Sie sehr preiswert vom Garderoben-Verlandhaus b. Spielmann München, Dachauerstraße 4. Frühjahrs-Valentis und Winter von 10 bis 45 Mk. Sacco-Anzüge 1- und 2-reihig von 12 bis 48 Mk. Toppes, Sosen, Weiterfragen etc. etc. Hier nicht angeführt im Katalog. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illust. Pracht-Katalog H gratis und frei. Für nichtkonbentierende Waren erhalten Sie Geld retour.

Teilzahlung Uhren u. Goldwaren, Photo-, optische Artikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Zithern U. S. W. Kataloge gratis und franko liefern Janass & Co. BERLIN A. 741 Belle-Alliancestr. 3

Prima Nusschinken per Pfd. 1,20 Mk. Durchwacht. Speck, p. Pfd. 85 Pfg. Weitzwurst, hart, Brechtwurst, Leberwurst p. Pfd. 70 Pfg. Kaiserjauchwurst und Brechtwurst per Pfd. 90 Pfg. Cervelatwurst u. Salami per Pfd. 1,20 Mk. empfiehlt per Nachnahme Carl Böger, Wurfstraße, Glogau. Neu! Bruchleidende Neu! Wohltat und Hilfe. Auf Heilung hinwirk. Viele Dankschr. Aufklärende Broschüre V geg. 30 Pfg. in Markt. Schievekamp's Bandag. Versandhaus, Duisburg 132, Königstr. 18.

Aria-Rad unübertroffen 5 Jahre Garantie - Franco Zusendung. Franz Verheyen Frankfurt

Wohlfürmiger Eberk Danerware, Winterisolation, nach Bauartart trocken geruchlos, Pfd. 75 Pfg., unbekannt Nachm., empfehl. Aug. Seidemann in Röhdinghamen, St. Herford 1. B. Station: Bieren-Röhdinghamen.

! Kollegen ! Agitiert für den Verband.